

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

37 (13.2.1951)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25 auf den Monatsersten angenommen werden.

8./52. Jahrgang

Dienstag, den 13. Februar 1951

Nr. 37

Attlee: Alles hängt von Moskau ab

Große Debatte im Unterhaus — Deutschland im Mittelpunkt

London (UP). Am Montag begann im Unterhaus die allgemeine mit Spannung erwartete außenpolitische Debatte. Sowohl Anthony Eden, der sie als Sprecher der Opposition eröffnete, wie auch der den erkrankten Außenminister Bevin vertretende Premierminister Attlee beschäftigten sich vorwiegend mit dem deutschen Problem, vor allem der Frage der deutschen Wiederbewaffnung.

Eden gab zu, daß es den Engländern nicht leicht falle, einer deutschen Wiederbewaffnung vorurteilsfrei gegenüberzutreten. Er sprach sich jedoch dafür aus, daß die Westmächte Deutschland die Möglichkeit geben, seine Rolle in Europa unter gerechten und ehrenvollen Bedingungen zu spielen. Wenn Deutschland nicht auf allen Gebieten mit dem Westen zusammenarbeitet — nicht nur im militärischen Hinsicht — kann es in Europa kein dauerndes Gefühl der Sicherheit geben, auch nicht für das deutsche Volk.

Der Sprecher der konservativen Opposition forderte deshalb schnelle Maßnahmen zur Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung. Es gebe zwei Wege — so sagte er — die gegenüber Deutschland eingeschlagen werden könnten: 1. Die Herstellung einer engeren Zusammenarbeit mit dem Westen und 2. die Entmilitarisierung und Neutralisierung Deutschlands, auf die die gegenwärtige Politik der Sowjetunion hinauslaufen scheint. Eden fügte hier jedoch hinzu: „Dieser Weg scheint mir weder gangbar noch wünschenswert zu sein. Ich glaube auch nicht, daß es das Endziel der sowjetischen Politik darstellt.“ Eden befürwortete im übrigen die Bemühungen um die Herbeiführung einer neuen Konferenz des Außenministers der vier Großmächte, lehnte jedoch eine Beschränkung der Tagesordnung auf Deutschland nachdrücklich ab.

Englands vier Bedingungen
Premierminister Attlee stellte für die Durchführung der deutschen Wiederbewaffnung vier Bedingungen auf:

1. Die Wiederaufrüstung der Atlantikpaktmächte muß derjenigen Deutschlands vorangehen.

2. Die Verstärkung der Streitkräfte der demokratischen Länder muß vor der Aufstellung deutscher Truppenverbände kommen.

3. Deutsche Truppenverbände sollen in die gemeinsame Verteidigungsstrategie in einer Weise eingegliedert werden, die ein Wiederauflieben der Gefahr des deutschen Militarismus ausschließt, und

4. Es müsse zuerst ein Übereinkommen mit den Deutschen selbst herbeigeführt werden.

Attlee betonte, daß zukünftige deutsche Streitkräfte Diener und nicht die Herren der deutschen Demokratie sein müßten. Es sei sehr leicht, gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands zu protestieren, ohne sich dabei über den Stand der Welttröstung klar zu werden. Man brauche hierbei nur an die bewaffneten Verbände in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und die Wiederaufrüstung der sowjetischen Satellitenstaaten zu denken. Diese Rüstungen hätten die westliche Welt gezwungen, ebenfalls wieder aufzurüsten. Das Hauptproblem, dem sich die Welt heute gegenübersehe, sei daher nicht mehr die Entmilitarisierung Deutschlands, sondern die Beantwortung der Frage, wie der kommunistische Block dazu gebracht werden könne, seine Streitkräfte auf ein „tragbares Maß“ zu verringern und seiner imperialistischen Politik zu entsagen. „Wenn wir“ — so fügte Attlee hinzu — „mit der Sowjetunion zu einem wirklich aufrechten Übereinkommen gelangen können, wird die Frage der deutschen Wiederbewaffnung unwichtig.“

Das außenpolitische Programm

Bezüglich der übrigen Probleme der britischen Außenpolitik stellte Eden folgende programmatischen Punkte auf: 1. Die Westmächte dürfen in Jugoslawien kein „Balkan-Korea“ zulassen. 2. Eine Viermächtekonferenz muß die Verstärkung der osteuropäischen Staaten gegen die Friedensverträge prüfen. 3. Die militärischen Operationen in Korea müssen weitergeführt werden, bis die Aggressoren verhandlungsbereit sind. 4. Ein japanischer Friedensvertrag ist notwendig. 5. Die Fernostpolitik der Westmächte muß koordiniert werden, und 6. Die Diplomatie der Friedensmittler muß durch Waffen gesichert werden.

Attlee stellte demgegenüber unter anderem fest: 1. Die britische Regierung wird sich einer erneuten Überschreitung des 38. Breitengrades in Korea widersetzen. Die Feindseligkeiten sollen so schnell wie möglich beigelegt werden. 2. Großbritannien erblickt in kommunistischen China zwar einen Aggressor, wird sich aber Sanktionen so lange widersetzen, wie noch eine Friedenshoffnung vorhanden ist. 3. Für die gegenwärtige Weltkrise sind ausschließlich die Sowjetunion und deren riesige Wiederaufrüstung sowie die Aufrüstungsmaßnahmen der sowjetischen Satellitenstaaten verantwortlich. 4. Der Abschluß eines japanischen Friedensvertrages ist anzustreben. 5. Die Stellung Chinas in der Welt muß anerkannt werden. 6. Eine private Zusammenarbeit mit Stalin habe wenig Sinn, so schloß der Premier, aber er hoffe, daß die Bemühungen

um eine neue Konferenz des Außenministers der vier Großmächte erfolgreich seien.

Selbst Labour nicht einig

In der Debatte, die sich den Reden Edens und Attlees anschloß, dominierte ebenfalls das Problem der deutschen Wiederbewaffnung. Der Labour-Abgeordnete F. G. Bowles warnte vor einer Wiederbewaffnung Westdeutschlands. Er sagte, daß der Westen, falls er ihr zustimme, dem Krimi in die Hand spiele und dessen Position in den sowjetischen Satellitenstaaten nur noch verstärke. Duncan Sandys, Winston Churchills Schwiegersohn, der in der Europabewegung eine führende Rolle spielt, meinte dagegen: „Wir alle sehen es nicht gerne, daß Deutschland wiederbewaffnet werden soll... aber niemand liebt die Wiederbewaffnung weniger als die Deutschen selbst. Wir müssen jedoch einsehen, daß wir in einer gefährlichen Zeit leben, in der wir alle Kräfte, die wir erreichen können, sammeln müssen. Und wenn die Deutschen bereit sind, sich uns

zur Seite zu stellen, um ihre Freiheit wie die unsere zu verteidigen, dann sollten wir ihre Hilfe gerne annehmen.“

Die Labourabgeordnete Freda Corbet befürwortete einen baldigen deutschen Verteidigungsbeitrag, während ihr Fraktionskollege Emrys Hughes behauptete, daß es ein großer Fehler wäre, Deutschland wiederzubewaffnen. Er sprach sich gegen eine derartige Politik aus, weil diese nicht sozialistisch sei und überdies auch nicht dem Weltfrieden diene. Wörtlich fügte er hinzu: „Ich warne die Regierung. Sie schlägt den falschen Weg ein. Sollte sie nicht noch zur rechten Zeit umkehren, wird sie unser Volk und den Sozialismus der Vernichtung entgegenführen.“ Der konservative Abgeordnete Richard Law sprach daraufhin von dem „verhängnisvollen Einfluß pazifistischer Kräfte auf die Labour-Party“. Er sagte: „Denjenigen, die eine Wiederbewaffnung Deutschlands ablehnen, möchte ich die Worte des Premierministers in Erinnerung rufen, daß wir und die Vereinigten Staaten Deutschland verteidigen müssen. Diejenigen, die nicht einmal im Prinzip die Idee der deutschen Wiederbewaffnung anerkennen, müssen noch einsehen, daß sie die Verpflichtung haben, Deutschland zu verteidigen.“

Frankreich will gemischte Divisionen

Keine selbständigen deutschen Kontingente — Merkwürdiger Vorschlag aus Paris

Paris (UP). Die französische Regierung hat einen Plan fertiggestellt, der offen darauf abzielt, zu verhindern, daß Deutschland jemals wieder eine eigene Armee, Kriegsmarine oder Luftstreitmacht besitzen könnte. Er wird am Donnerstag der internationalen Konferenz, die über die Bildung einer europäischen Armee beraten soll, als Verhandlungsgrundlage vorgelegt werden.

Der französische Plan fordert die teilnehmenden Staaten auf, ihren Beitrag für die Aufstellung einer europäischen Armee durch die Einberufung, Ausrüstung und Bewaffnung von zusätzlichen Einheiten zu leisten. Zusammen mit den Armeen der USA, Kanadas und Großbritanniens sollen sie die nordatlantische Streitmacht unter dem Oberkommando General Dwight D. Eisenhowers bilden. Es wird ferner vorgeschlagen, die europäische Armee einem eigenen Oberkommandierenden — wahrscheinlich einem Franzosen — zu unterstellen. Die Uniform, die militärische Ausrüstung und Zahlung sollen einheitlich sein.

Ein europäischer Verteidigungsminister würde nach den französischen Vorschlägen die politische und finanzielle Oberaufsicht führen, jedoch einem Ministerrat aus den teilnehmenden Staaten verantwortlich sein, während der Anschlag selbst einer Art europäischem Parlament gegenüber die Verantwortung tragen würde.

An Stelle zahlenmäßig großer Einzelkontingente soll jeder Staat eine Anzahl kleiner Kampfeinheiten in der Stärke von etwa 5000 bis 6000 Mann stellen, die dann zu internationalen Divisionen zusammengefaßt werden. Eine europäische Division könnte auf diese Weise zu je einem Drittel französisch, deutsch und italienisch sein.

Deutschland würde nach diesem Plan absolute Gleichberechtigung mit den anderen teilnehmenden Staaten genießen. Aber der folgende grundlegende Unterschied müßte sich in der Praxis ergeben: Während Frankreich und alle anderen teilnehmenden Staaten ihre eigenen Nationalarmeen — zur Verwendung in ihren Besitzungen außerhalb Europas und, im Eventualfall, in Europa selbst — beibehalten, wäre Westdeutschland nur gestattet, Einheiten für die europäische Armee zu stellen, ohne über eine eigene Armee, einen eigenen Generalstab oder Kriegsministerium verfügen zu dürfen.

Von den zehn Staaten, die zu der am Donnerstag beginnenden Konferenz nach Paris eingeladen wurden, haben lediglich Westdeutschland, Italien, Belgien und Luxemburg ohne Vorbehalte zugesagt. Großbritannien, Portugal, Norwegen und Dänemark erklärten sich nur bereit, Beobachter zu entsenden, während Holland sich noch nicht entschieden hat und Island ablehnte.

Schumanplan

wird diese Woche parapiert

Adenauer trifft François-Poncet

Bonn (UP). Vor dem Bundesparteiausschuß der CDU, der in Bonn tagte, kündigte Bundeskanzler Dr. Adenauer die Paraphierung des Schumanplanvertrages für Ende dieser Woche an. Mit der Fusion der deutschen und französischen Grundstoffindustrien — so sagte er — werde der Weg zu einer wirtschaftlichen Einigung Europas beschritten.

Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und der französische Hohe Kommissar André François-Poncet werden sich am Dienstag zu „einem Gespräch über laufende politische Fragen“ treffen. Bezirke der französischen Hohen Kommission versicherten, daß die Vermutungen, François-Poncet werde dem Bundeskanzler den von französischen Kabinett beschlossenen Plan über die Errichtung einer Europa-Armee vorlegen, irrig seien. Politische Kreise in Bonn nehmen jedoch an, die französische Regierung werde dem Bundeskanzler durch ihren Hohen Kommissar

mitteln lassen, daß sie bereit ist, ihn über die Vorgänge auf der bevorstehenden Viererkonferenz über Deutschland laufend zu unterrichten. Britische und amerikanische Stellen haben diese Zusicherung schon vor einigen Tagen gegeben.

Ernst Reuter in Bonn

Dr. Adenauer hatte am Montagabend eine längere Aussprache mit den Vertretern des Berliner Senats unter Führung des Oberbürgermeisters Professor Ernst Reuter. An ihr nahmen Innenminister Dr. Robert Lehr sowie der Beauftragte der Bundesregierung für Berlin, Dr. Heinrich Voelke, teil. Hauptthemen des Gesprächs waren unter anderem das Problem des Lastenausgleiches und seine Ausdehnung auf Berlin. Im Zusammenhang damit wurden die prekäre Finanzlage der Stadt und die Möglichkeiten einer Verbesserung ihrer Industrie erörtert. Weitere Angelegenheiten der Bundesgesetzgebung an die Berliner Verhältnisse spielten ebenfalls eine Rolle. Auch wurde die Frage behandelt, ob und welche Bundesbehörden ihren Sitz in Berlin nehmen könnten.

Also doch der Strang!

7 Hinrichtungen in Landsberg angekündigt

Frankfurt (UP). Die vom Hohen Kommissar McCoy und dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Handy, bestätigten Todesurteile gegen die ehemaligen SS-Führer Otto Ohlendorf, Oswald Pohl, Paul Blobel, Erich Naumann, Werner Braune, Hans Schmidt und Georg Schallermeier sollen voraussichtlich am 14. Februar im Landsberg Gefängnis durch den Strang vollstreckt werden.

Nach den Informationen der United Press muß damit gerechnet werden, daß die Einsprüche der Verteidiger gegen die Bestätigung der Urteile abgewiesen werden. Ort und Zeitpunkt der Hinrichtung werden amtlich erst dann bekanntgegeben, wenn die Urteile vollstreckt sind.

Keine Entnazifizierungsfolgen mehr

FDP-Antrag in Nordrhein-Westfalen — Generalamnestie verlangt

Düsseldorf (UP). Einen Antrag auf völlige Beseitigung der Entnazifizierung hat die FDP des Landes Nordrhein-Westfalen im Düsseldorfer Landtag eingebracht. Danach sollen sämtliche Folgemaßnahmen aus früheren Entnazifizierungen aufgehoben und alle Akten über diese Fälle vernichtet werden. Die nordrhein-westfälische FDP fordert ferner, für alle von der Entnazifizierung betroffenen Beamten die frühere Rechtsstellung wiederherzustellen, sofern diese ihre Stellung nicht lediglich aus politischen Gründen erhalten haben und ihre Leistungen nicht in offensichtlichem Mißverhältnis zu ihren Beförderungen im Dritten Reich stehen.

Einer der Verteidiger im Falkenhäuser-Prozess, Prof. Friedrich Grimm, betonte in Düsseldorf auf einer Veranstaltung des Studienausschusses für deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen, daß die Zeit für den Erlaß einer Generalamnestie für alle Kriegsverbrecher gekommen sei. Diese Generalamnestie sei eine völkerrechtliche Forderung und selbstverständlicher Bestandteil eines Friedensschlusses. Ein Generalpardon nach Kriegen und revolutionären Vorgängen sei ein jahrhundertaltes Rechtsgut, dessen Verletzung zu einer Justizkrise führe. Einzelbegnadigungen, wie die vor kurzem in Landsberg ausgesprochenen, seien nur Teillösungen.

Acheson empfing Bundestagsabgeordnete. Die auf einer Informationsreise in den USA befindlichen sechs Mitglieder des westdeutschen Bundestages wurden von Außenminister Dean Acheson zu einer längeren Aussprache empfangen.

Prager Geheimnisse

Von Eduard Funk

Noch sind die mannigfaltigen Rätsel um den bisherigen tschechischen Außenminister Clementis nicht gelöst. Politisten, Diplomaten und Journalisten suchen die Fährte dieses geheimnisvollen Mannes, der schon so oft recht merkwürdige Rollen spielte. Diese etwas deutlicher sichtbar zu machen, ist die Aufgabe nachfolgender Ausführungen:

Im Schatten des Prager Pulverturms liegt die Babca-Bank, die einst eines der einflußreichsten Finanzinstitute der Tschechoslowakei war. In ihren prunkvollen Räumen bestimmen aber nicht mehr gutgenährte Direktoren über Anleihen, Börsenkurse und Außenhandelsgeschäfte, sondern am Schreibtisch des früheren Babca-Präsidenten sitzt ein kleiner, fast unscheinbarer Mann, dessen von Pockennarben zerfressenes Gesicht mehr zu fürchten ist als das Stirnrunzeln des kommunistischen Generalsekretärs Slansky oder die häufig wechselnden Launen des Staatspräsidenten Gottwald. Dieser unheimliche Mann heißt Friedrich Geminder.

Seine Vergangenheit ist in mystisches Dunkel gehüllt. Bekannt wurde lediglich, daß er seit den dreißiger Jahren im Dienste der Komintern steht, nachdem ihn deren Generalsekretär Dimitroff zu einem der raffiniertesten Agenten des Krimi ausgebildet hatte. Mit den russischen Truppen rückte Geminder in Prag ein, wo er in der Babca-Bank die Zentrale der kommunistischen Partei etablierte. Er selbst übernahm jedoch nicht deren offizielle Leitung, sondern diese wurde dem Genossen Slansky anvertraut. Aus guten Gründen hält sich nämlich Geminder im Zweifelt des politischen Geschehens: Erstens beherrscht er Tschechisch nur sehr mangelhaft, weshalb er sich bei der Eriedigung seiner Geschäfte mit Vorliebe der deutschen Sprache bedient, und zweitens ist seine Mission so delikater Natur, daß es für ihn vorzuziehen ist, sich nicht allzu oft den Blicken der Öffentlichkeit auszusetzen.

Es ist schon längst kein Geheimnis mehr, daß Staatspräsident Gottwald durchaus nicht das Vertrauen des Krimi genießt. Er hat schon zu häufig versucht, eigene Wege zu gehen, die nicht ganz auf der Linie der vom Krimi erteilten Direktiven lagen, und vor allem mangelte es ihm an Aktivität. Hübsche Mädchen, ein Glas Bier und seine Pfeife sind ihm mitunter wichtiger als die Geschäfte des Staatspräsidenten.

Und auch mit dem Prager Außenministerium ist man in Moskau offensichtlich unzufrieden. Nach dem Fenstersturz Masaryks wurde zwar Vlado Clementis Herr im Czernin-Palast, aber auch er steht nicht weniger vor sein Vorgänger im Geruch, nicht ganz zuverlässig zu sein. Die Beaufsichtigung des Staatspräsidenten und des Außenministers ist daher die wichtigste Aufgabe Geminders, der als Vertrauensmann und Bevollmächtigter Stalins heute der faktisch mächtigste Mann in der Tschechoslowakei ist. Er verhängte schon vor vier Wochen über Gottwald Hausarrest, aber Clementis, der „Verräter“, bereutete ihm, trotz aller Vorsicht, die größeren Sorgen.

Seit Jahren liegen im Panzerschrank des kommunistischen Generalsekretärs gewisse Schriftstücke, deren Existenz Clementis gefährlich werden kann, wenn man in Prag oder Moskau einen Vorwand für seine Liquidierung braucht. Denn in seinen politischen Akten steht es schwarz auf weiß, daß er schon einmal ein „Verräter“ war.

Als die meisten Kommunisten vor den in Böhmen und Mähren einmarschierenden deutschen Truppen nach der Sowjetunion flohen, ging Clementis nach London, wo er bald in der nächsten Umgebung des Präsidenten Benesch zu sehen war. Ein slowakischer Nationalist, General, Viest, übernahm 1940 den Oberbefehl über die aus Emigranten zusammengesetzte tschechoslowakische Armee. Clementis wurde sein Sekretär. Die Genossen Gottwald, Zapotocky und Slansky quittierten diesen „Abfall“, indem sie ihn aus der kommunistischen Partei ausschloßen.

Vier Jahre später sollte Viest 1944 die Führung der Partisanen in der Slowakei übernehmen. Gemeinsam mit seinem Stabschef sprang er mit dem Fallschirm über den Beskiden ab. Seitdem sind beide spurlos verschwunden; wahrscheinlich wurden sie von sowjetischen Freischärlern umgelegt. Clementis aber erschien nach der Befreiung der Tschechoslowakei mit Armeestündermine in Prag und bat die neuen Machthaber um Verzeihung. Sie wurde ihm mit Bewährungsfrist zugebilligt.

Zunächst tat Clementis alles, um sich das Wohlwollen Moskaus zu erwerben. Rasch stieg der gerissene Advokat auf der Stufenleiter des tschechischen Außenministeriums aufwärts. Benesch und Masaryk, deren Freund er

Der Westen antwortet Moskau

Gleichlautende Noten in Vorbereitung - Festlegung der Tagesordnung

In London gewesen war, durchstufte lange nicht das Doppelspiel dieses einseitigen Mannes, der den Kreml geriat über alle internen Vorgänge im Hradschin unterrichtete. Trotz des in Moskau noch immer wachen Mißtrauens durfte deshalb Clementis Außenminister werden, als Masaryk auf geheimnisvolle Weise ums Leben kam. Vorsorglich stellte man ihn jedoch unter Überwachung.

Geminder konnte diesen Auftrag aber nur zum Teil übernehmen, da in der Babca-Bank natürlich nicht alles bekannt wurde, was im Czernin-Palais geschah. Aus diesem Grunde wurden in der nächsten Umgebung des Ministers einige zuverlässige Männer untergebracht, die selbst den Schreibtisch des Herrn Clementis nicht unkontrolliert lassen. Zwei von ihnen sind ebenfalls Deutsche: Arthur London und Georg Tauber. Auch ihre Herkunft ist nur teilweise bekannt. Man weiß nicht einmal, wer sich hinter dem zweifellos angenommenen Namen London verbirgt. In England hieß er noch Gerard. Später war er Presseattaché in Paris und Bern; wurde jedoch sowohl aus Frankreich wie aus der Schweiz ausgewiesen. Tauber, der seinen Vornamen Georg in Jiri umtaufte, war eine zeitlang Botschafter in Belgrad.

Clementis befindet sich zweifellos in einer höchst peinlichen Lage. Während er auf der einen Seite sich hüten muß, den Unwillen oder gar die Ungnade des Kreml sich zuzuziehen, sollte er andererseits den Versuch machen, mit dem Westen Beziehungen zu unterhalten, um die tschechische Wirtschaft nicht an ihren Lieferungen an die Sowjetunion verbluten zu lassen. Daß er an diesem schwierigen Experiment eines Tages scheitern muß, dürfte dem klugen Clementis wohl schon geraume Zeit klar gewesen sein. Vielleicht hat seine Stunde sogar schon geschlagen.

Hatte Canaris Sowjetverbindungen?

München (UP). Der sechste Verhandlungstag im Prozeß gegen den ehemaligen SS-Standartenführer Huppenkoth endete mit der nochmaligen Vernehmung des ehemaligen Kriminalkommissars Sonderegger. Dieser behauptete, er habe bei den Vernehmungen der Verschwörer vom 20. Juli 1944 erfahren, daß der ehemalige deutsche Abwehrchef, Admiral Wilhelm Canaris, über Stockholm Verbindungen zu den Sowjets aufgenommen hatte.

Das Urteil im Prozeß gegen Huppenkoth wird am Donnerstag erwartet. Am Mittwoch sollen die Plädoyers des Staatsanwaltes und der Verteidigung gehalten werden.

Schutz vor Sowjetagenten

Bonn (UP). Vertreter der großen Parteien beraten am Dienstag in Bonn über Abwehrmaßnahmen gegen die Infiltration aus der Sowjetzone. Berliner Vertreter der CDU, der SPD und der FDP wollen gemeinsam mit den vorhandenen staatlichen Organisationen dem Eindringen kommunistischer Kräfte entgegenwirken und besonders ihre Ausbreitung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet unterbinden, wo sich in den letzten Wochen FDJ-Funktionäre in verstärktem Maße zusammenfinden.

FDP gegen Mitbestimmungsgesetz

Bonn (UP). Der Parteivorstand der FDP hat sich in einer Sondersitzung mit der ablehnenden Haltung der FDP-Fraktion zum Mitbestimmungsgesetz-Entwurf einverstanden erklärt. Er bezeichnet eine solche „unter Gewaltandrohung zustande gekommene“ Gesetzgebung als unvereinbar mit dem Grundgesetz. Besonders wendet sich der FDP-Vorstand gegen die Einschaltung gewerkschaftlicher Funktionäre bei der Führung der Betriebe. Sprecher der Arbeitnehmer könnten nur frei gewählte Betriebsangehörige und nicht betriebsfremde Verbandsfunktionäre sein.

Washington (UP). In hiesigen diplomatischen Kreisen wurde erklärt, daß die USA, Großbritannien und Frankreich gleichlautende Antwortnoten an die Sowjetunion wegen der vorbereitenden Viermächtekonferenz abschicken werden. Ihr Wortlaut wird gegenwärtig ausgearbeitet.

Ergänzend hierzu erfährt man, daß die Westmächte sich mit der Vorkonferenz zur Festlegung der Tagesordnung im März in Paris und der Einberufung einer Viermächtekonferenz der Außenminister einverstanden erklären werden, wenn die Sowjetunion über eine Anzahl europäischer Probleme verhandeln wolle. Unter den Verhandlungsgegenständen würden sich außer der Deutschlandfrage befinden: der Vertrag für Österreich, die Entmilitarisierung der sowjetischen Satellitenstaaten Rumänien, Ungarn und Bulgarien, bessere Behandlung der Diplomaten in den Staaten hinter dem Eisernen Vorhang und das Verbot der Störung von Rundfunksendungen aus dem Westen.

US-Diplomaten auf Reisen

George W. Perkins, US-Unterstaatssekretär für europäische Angelegenheiten, traf aus Wien kommend in Belgrad zu einem Informationsbesuch ein.

Der amerikanische Staatssekretär für die Luftstreitkräfte, Thomas Finletter, begab sich mit einigen Staboffizieren zu einem offiziellen Besuch nach Istanbul. Der Staatssekretär erklärte bei seiner Ankunft, er sei „auf Einladung der türkischen Regierung gekommen, um die Erfolge des militärischen Hilfspro-

gramms zu untersuchen“. Finletter wird fünfzehn Tage in der Türkei bleiben.

Pleven verhandelt mit de Gasperi Engere Zusammenarbeit als Ziel - Im Zeichen der Europa-Fahne

Santa Margherita (UP). Der französische Ministerpräsident René Pleven und Außenminister Robert Schuman trafen in Santa Margherita ein, um mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister Italiens die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen ihren beiden Ländern zu beraten. Pleven und Schuman wurden von de Gasperi und Graf Storza auf dem Bahnhof begrüßt. Sie geleiteten ihre Gäste zum Schloß Paraggi, wo sie während ihres Italien-Aufenthaltes wohnen.

Noch vor der offiziellen Eröffnung der französisch-italienischen Konferenz hatten Pleven und de Gasperi eine zweistündige Unterredung, bei der Pleven seinem römischen Kollegen über seine Verhandlungen mit Präsident Truman berichtete. Eine besondere Rolle soll dabei die Frage der Einbeziehung Deutschlands in die Verteidigung Westeuropas gespielt haben.

Pleven und de Gasperi wurden bei ihrer Ankunft von einigen hundert Universitätsstudenten der Europa-Union stürmisch begrüßt. Sie führten Fahnen und Transparente mit sich, auf denen zu lesen war: „Einigung oder Untergang“, „Einigung im Moment der Gefahr“, „Schafft Tatsachen statt Worte“. Schließlich wurde über dem Hotelingang eine Fahne der Europa-Union gehißt.

UN-Front erneut durchbrochen

Wonschu bereits bedroht - Überschreitung des 38. Breitengrades mitlungen

Tokio (UP). In den schweren Kämpfen in Mittelkorea ist erneut eine überraschende Wendung eingetreten. Als amerikanische Spähtruppen am Montag den Han-Fluß überschritten und in Seoul eindringen wollten, wurden sie von starken Gegenangriffen zurückgeworfen. Ähnlich erging es Einheiten der südkoreanischen Hauptstadt-Division, die am Sonntag den 38. Breitengrad an der Ostküste überschritten und die Stadt Jangjang eroberten. Die Südkoreaner trafen hierbei auf verstärkten Widerstand, weshalb sie sich sechs Kilometer zurückzogen, aber von kommunistischen Kräften verfolgt wurden. Um den nachdrängenden Einheiten auszuweichen, brachen die Südkoreaner den Kontakt mit dem Gegner ab und gingen hinter den 38. Breitengrad zurück.

Einheiten von sechs kommunistischen Divisionen in Stärke von 60 000 Mann durchbrachen am Montag die Stellungen der UN-Truppen nördlich von Hoengsong und drangen tief nach Süden vor. Aus dem zähen Widerstand, den die chinesischen und nordkoreanischen Einheiten nördlich der Stadt Hoengsong in den letzten Tagen der alliierten Offensive entgegengesetzt hatten, entwickelte sich unvermittelt eine umfassende Gegenoffensive. Ihr Beginn erinnerte gespenstisch an die Ereignisse des 22. November, als der Vormarsch der Chinesen und Nordkoreaner von der mandchurischen Grenze aus begann. Wie damals, so sind auch jetzt die Erfolge, die die UN-Truppen in zähem Kampf im Mittelabschnitt errungen hatten, in wenigen Stunden zu nichts zerronnen.

Die Einbruchspitzen der Chinesen und Nordkoreaner marschieren bereits gegen den wichtigen Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt Wonschu. Die Stadt Hoengsong wird gegen schweren feindlichen Druck vom Osten, Norden und Westen von den alliierten Trup-

pen gehalten. Auf der Straße nach Wonschu haben die Kommunisten jedoch schon eine Sperre errichtet und die alliierte Luftaufklärung meldet, daß sich eine starke kommunistische Marschkolonne unmittelbar südlich von Hoengsong der wichtigen Nachschublinie nach Süden nähert.

Washington schickt Verstärkung

Nördlich und westlich von Hoengsong haben die Kommunisten zwei amerikanische Verbände eingeschlossen. Nach den letzten Berichten sind diese Verbände zu einem Durchstoß nach Süden angetreten, wobei sie sich über einen Gebirgspfad vorarbeiten, um den Anschluß an die alliierte Front wiederherzustellen.

An der Seoul-Front hat in der Zwischenzeit kommunistische Artillerie - es wird angenommen, daß es sich dabei um 122-Millimeter-Geschütze sowjetischer Bauart handelt - mit dem stärksten Bombardement begonnen, das die Truppen der UN seit ihrem Vorstoß an den Han-Fluß erlebt haben. Ihre Artillerie hatte während des ganzen Montag die gegnerischen Verteidigungstellungen nördlich des Han um Seoul unter Beschuß genommen.

Ein militärischer Sprecher teilte mit, daß neuangelegene Truppen nach Korea entsandt werden, um die amerikanischen Divisionen dort auf die volle Stärke von je 18 000 Mann zu bringen. Diese frischen Truppen hätten eine Ausbildungszeit von wenigstens 14 Wochen hinter sich. Der Umfang der Verstärkungen dürfte auf etwa 25 000 bis 30 000 Mann zu schätzen sein. Sie sollen bis zum 15. März in Marsch gesetzt werden.

Vermittlungsausschuß komplett

Luis Padilla Nervo, der Delegierte Mexikos, hat sich bereit erklärt, als drittes Mitglied dem Vermittlungsausschuß der Vereinten Nationen beizutreten, der erneut versuchen wird, mit den chinesischen Kommunisten zu einer fried-

lichen Lösung des Koreakonfliktes zu gelangen. Dem Ausschuß gehören außerdem an: der Präsident der Generalversammlung, Nasrollah Entezam, und der schwedische Delegierte, Sven Grafström.

Attlee warnt McArthur

London (UP). Der britische Premierminister Clement Attlee erklärte vor dem Unterhaus, der 38. Breitengrad in Korea sollte nicht noch einmal überschritten werden, es sei denn nach eingehender Beratung und Beschlussfassung innerhalb der Organisation der Vereinten Nationen.

Aufwertung von Altsparguthaben?

Bonn (UP). In einem dem Bundestag zugeleiteten Gesetzesentwurf beantragt die Zentrumsfraktion die Aberkennung des Anspruchs der Altsparer auf 20 Prozent ihrer Guthaben vom 1. Januar 1940. Soweit bei der Währungs-Umstellung 10 Prozent der Sparguthaben umgewertet wurden, bleibt nach dem Entwurf ein Anspruch an den Bund auf eine weitere 10%ige Entschädigung. Der Entschädigungsbetrag soll auf ein Sperrkonto gutgeschrieben und nur in Härtefällen oder für die Zeichnung langfristiger Anleihen freigegeben werden.

Kommunisten ohne Moskau

Ratingen (UP). Eine kommunistische „Unabhängige Arbeiterpartei Deutschlands“ (UAPD) soll Ostern 1951 in Worms gegründet werden. Während einer Kommunisten-Konferenz in Ratingen bei Düsseldorf behauptete der ehemalige Chefredakteur der KPD-Zeitung „Freies Volk“, Josef Schappe, es seien schon in über fünfzig Städten und einigen hundert kleineren Orten der Bundesrepublik vorbereitende Parteiausschüsse gebildet worden. Die UAPD werde von ausländischen Sozialisten finanziell unterstützt. Sie habe aber keine organisatorischen Verbindungen zu gleichgesinnten Gruppen im Ausland.

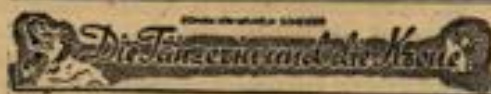
Ramcke ließ sich filmen

Hamburg (UP). In der Nacht zum Sonntag wurde die „Neue deutsche Wochenschau“ in Hamburg von einem Unbekannten angerufen und gefragt, ob sie bereit sei, Aufnahmen von dem aus Frankreich geflüchteten ehemaligen General der Fallschirmtruppe Bernhard Hermann Ramcke zu machen. Als die Wochenschau bejahte, erschienen am Sonntag früh einige Wagen in der Rothenbaumchaussee 58 und ihnen entstieg General Ramcke, sowie neun ehemalige Fallschirmjägeroffiziere, unter ihnen der frühere Oberleutnant und gegenwärtige Leiter des Fallschirmjägerschulendienstes Otto Laun, Hoppe. Die „Neue deutsche Wochenschau“ nahm von Ramcke einen Streifen auf, in dem der General zu den Fragen, ob er sein Ehrenwort gegeben habe, nicht zu fliehen, und warum er Frankreich verlassen habe, Stellung nimmt.

Triest soll unabhängig werden

Triest (UP). Jugoslawien fordert die volle Unabhängigkeit Triests auf der Grundlage direkter Verhandlungen mit Italien, erklärte Branko Babich, der Generalsekretär der jugoslawischen Kommunistischen Partei in Triest. „Die einzige demokratische Lösung des Problems Triest“, so erklärte er, „besteht in der Gewährung der vollen Unabhängigkeit auf der Grundlage direkter Verhandlungen.“ Jugoslawien und Italien müßten sich um eine gemeinsame Lösung des Problems bemühen, damit Triest nicht wieder zu einem Handelsobjekt der internationalen Politik werde.

Flottenmanöver bei Malta. Etwa 60 britische und amerikanische Kriegsschiffe aller Typen versammelten sich in den Gewässern von Malta zu gemeinsamen Flottenmanövern. Hierbei wird im Hinblick auf die große sowjetischen Flotte von Unterwasserfahrzeugen das Schwergewicht auf die U-Bootabwehr gelegt.



(Urheberrechtlich Hermann Berger, Wiesbaden)

7. Fortsetzung

Nachdruck verboten.
Das Haus, so sagte Körding, gehöre einem Marqués Pelayo. Im Besitze der Familie Pelayo befände sich seit Jahrhunderten ein uraltes Erbstück, eine unerhörte Kostbarkeit: eine der Königskronen der Westgoten. Bert wisse ja, daß die Westgoten vor etwa dreihundert Jahren ganz Spanien beherrscht hätten. Es handle sich hier um die Krone des Witiza, eines der letzten gotischen Herrscher in Spanien. In Buenos habe er zufällig von dem Wunsch der Pelayos gehört, das Erbstück zu veräußern. Die Familie sei verschuldet und brauche Geld. Deshalb sei er nach Spanien gekommen und habe zuerst in Toledo mit dem alten Marqués verhandelt, doch hätten sich sofort Schwierigkeiten ergeben.

„Der Alte“, so erzählte Körding, „hat einen Sohn und der erhob sofort Einspruch gegen den Verkauf. Und so reiste ich mit dem alten Herrn nach Valencia. Dieses Haus hier gehört dem Jungen, Francisco Pelayo. Er behauptet, seine Familie stamme direkt von den Westgotenkönigen ab, was er freilich nicht beweisen kann. Er ist der Meinung, man solle lieber hungern, als die Krone hergeben.“

„Das kann ich verstehen, Peter.“
„Ich ja auch. Und trotzdem - ich hatte mich so in die Sache verbissen - nun, du kennst mich ja. Und deshalb ließ ich nicht locker. Du kannst dir nicht vorstellen, wie schön die Krone ist. Sie ist das schönste, was es überhaupt in dieser Art gibt. Gib mir doch was zu rauchen. Hast du nichts bei dir? Schade. Ich kann nichts besorgen

lassen. Ich bin hier eingesperrt. Und auch dich haben sie in der Falle. Hat man dich draußen angehalten?“

„Nein, aber erzähle weiter, Peter! Wir werden dann sehen, was zu machen ist.“

„Wunderbar, was du für eine Ruhe hast! Ja, die Krone! Wenn die Syndikalisten sie erst in die Finger bekommen, wird sie eingeschmolzen, darauf kannst du dich verlassen. Dann ist es aus mit der Herrlichkeit. Und deshalb muß ich sie retten, verstehst du?“ Bert machte eine Bewegung, aber Körding ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Unterbrich mich bitte nicht, du wirst jetzt alles hören. Also: die Revolution ist schon ausgebrochen, das wird dir ja bekannt sein. Die Nationalen haben in Marokko zugeschlagen, hier in Valencia möchten sie es auch, aber sie sind zu schwach. Hier sind es die Offiziere der Victoria-Eugenia-Kaserne und die Falangisten in der Stadt. Zu ihnen gehört Francisco Pelayo. Natürlich ist jeder einzelne Falangist den Syndikalisten bekannt, und da ich seit Tagen dauernd mit den Pelayos zusammen bin, gehöre ich in den Augen der Leute auch dazu.“

„Warum wohnt du eigentlich hier?“ fragte Bert. „ein Hotel wäre doch richtiger für dich gewesen. In dieser Situation, meine ich.“

„Du kennst die Spanier. Obwohl man mir die Krone abschlug, lud man mich ein. Es ist die landesübliche Gastfreundschaft. Hätte ich sie abgelehnt, wäre man beleidigt gewesen. Und mir war es auch ganz recht; so konnte ich Francisco dauernd mit meinem Wunsch belagern. Er hatte sofort einen Narren an mir gefressen. Unentwegt mußte ich ihm von seinen angeblichen Vorfahren, den Westgoten, erzählen.“

„Ist Francisco noch hier im Hause?“ fragte Bert.

„Nein. Man hat beide verhaftet, den Alten und den Jungen. Hier in Valencia haben die Syndikalisten schon das Ruder in der Hand, natürlich mit Billigung dieser famosen Regierung in Madrid. Hier ist für die Falangisten alles verloren, es herrscht der Pöbel. Aber du sollst alles genau wissen, Bert: gestern erschien plötzlich Francisco bei mir im Zimmer, er war ganz außer sich. Eben habe er Nachricht von dem Militärputsch in Marokko, er müsse sofort in die Garnison.“

„Der Zeitpunkt für dich, sofort das Haus zu verlassen“, warf Bert ein.

„Ich hab's aber nicht getan, ich konnte es einfach nicht. Es war mir so, als rücke plötzlich die Krone ganz nahe.“

„Hm... weiter!“

„Francisco kam schon eine Stunde später zurück. Ich sah sofort, er hatte die Nerven verloren; er war kreidebleich im Gesicht. Alles wäre in Valencia aufgedeckt, man hätte bereits einige Falangisten verhaftet. Auch er müsse mit dem gleichen Los rechnen. Er sei bereit, mir die Krone zu geben. Bevor sie in die Hände dieser Leute falle, solle ich sie haben. Er gab mir die Krone und ich ihm einen Scheck, alles in Gegenwart des Dieners. Der Mann ist seit dreißig Jahren im Hause; er sollte, falls Francisco und sein Vater verhaftet würden, den Scheck einlösen und das Geld für die Familie verwahren. Natürlich machte ich mich sofort für die Abreise fertig. Aber kaum hatte ich meine Koffer gepackt, als die Polizei schon erschien und die Pelayos wegführte, den jungen Marqués, den alten und auch die Frau des Jungen. Zu mir kam man auch ins Zimmer. Man gab mir den striktesten Befehl, das Haus nicht zu ver-

lassen. Ich sah aus dem Fenster und entdeckte eine Wache vor dem Portal. Ich war gefangen. Was sollte ich tun? Ich überlegte. Schließlich packte ich die Krone in einen kleinen Koffer, den sollte mir der Diener in das Hotel bringen, in dem ich vorher gewohnt hatte. Auch das mißglückte. Sie ließen den Diener nicht hinaus. Plötzlich fiel mir das Telefon ein, es war noch in Ordnung. Ich versuchte, Verbindung mit meinem Konsul zu bekommen; es klappte nicht, der Konsul war nicht in Valencia. Da kam mir die Idee, dir zu telegraphieren. Eine verrückte Idee, ich hätte es nicht tun sollen. Ich dachte nur an die Krone und nicht daran, daß ich dich hineinreißen könnte. Bert, ich machte mir die schwersten Vorwürfe. Mein Verstand war umnebelt, das ist der einzige Entschuldigungsgrund. Ich rief den Direktor des Hotels an, in dem ich ein paar Tage gewohnt hatte. Ich diktierte ihm das Telegramm und er versprach mir, es sofort zuzugeben.“

„Du bist also schon seit gestern hier eingesperrt!“ fragte Bert.

„Seit gestern abend, ja. Nicht nur am Portal, auch im Garten hatten sie Wachen aufgestellt. Es dauerte auch gar nicht lange, da schnitt man mir das Telefon ab, ich hatte nämlich versucht, mich mit Barcelona und Madrid in Verbindung zu setzen, und das war aufgefallen. Ich machte mich auf meine Verhaftung gefaßt. Die Krone gab ich dem Diener er versteckte sie irgendwo. Um Mitternacht kam eine Horde ins Haus und durchsuchte alles. Man kam auch in mein Zimmer und verhörte mich. Man brüllte mich an; ich sei eng befreundet mit dem jungen Pelayo und gehöre zweifellos auch zu den falangistischen Verschwörern.“

(Fortsetzung folgt)

Aus der Stadt Ettlingen

Bäumlein im Nebel

Hilflos, wie verloren, steht es im Garten, das Bäumlein, mitten zwischen seinen in den ersten Jahren lebenden Artgenossen...

Der Schnee ist verschwunden, der lange Zeit hindurch den Boden bedeckt hatte. In den Winterwochen war alles so feierlich still gewesen...

Das ist nun vorbei. Dafür ist jetzt mitunter nicht einmal mehr die nächste Umgebung deutlich zu erkennen. Es hängt so oft ein trüber Schleier von schmutzig-grauer Farbe in der Luft...

Mutterseelenallein steht es und tastet mit seinen jungen Ästen um sich, sucht nach einem Halt, als genüge es nicht, sich mit den Wurzeln im Boden festzuklammern...

Und dann geschieht es plötzlich. Ein großes Licht wird angezündet. Der Schleier wird immer dünner, bricht auseinander. Und ein Jubel hebt an, wie der Garten ihn noch nie erlebte...

Zur Gemeinderatsitzung

schreibt die CDU Ettlingen:

Auf die in der Ettlinger Zeitung vom 12. Februar veröffentlichten Anfragen erklärt die CDU-Fraktion, daß sie schon am 9. Februar 1951 beim Herrn Bürgermeister der Stadt Ettlingen beantragte...

Christlich-Demokratische Union, Rathausfraktion. Vorsitzender: Alfred Göser, Gemeinderat

Wann Auszahlung der höheren Renten?

Generalversammlung des VdK

Am Sonntagmorgen kamen die Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen sowie die Sozialrentner im Saal des Gasthauses zum „Hirsch“ zu einer gut besuchten Generalversammlung...

Wegen Erkrankung des Kam. Martin wurde die Vorstandsschaft neu gewählt: 1. Vorsitzender Hermann Strunck, 2. Vorsitzender Kurt Wagner...

Die Beschlüsse der Versammlung sind, daß es wohl nicht vor Pfingsten der Fall sein wird, bis endgültige Bescheide an die Gruppen der bedürftigen Versorgungsberechtigten ausgegeben werden können...

Waschvorführungen von „Revolto“

Im Gasthaus zum „Hirsch“ finden am Mittwoch, 14. Februar, 15 Uhr und am Donnerstag, 15. Februar, 20 Uhr, Waschvorführungen mit dem Gerät „Revolto“ statt...

Süddeutsche Klassenlotterei

Am siebenten Ziehungstag der fünften Klasse der achten Süddeutschen Klassenlotterei wurden planmäßig 2500 Gewinne gezogen: Ein Gewinn zu DM 50.000 auf die Nr. 162.675...



Heute 20 Uhr im Rathausaal Oberkirchenerat Dr. Hans Wolfgang Heiland über das Thema: „Im Kampf ums nackte Dasein.“

Alle Schulen brauchen mehr Räume

Gemeinderat und Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft sollen Vorschläge beraten

Zu einer Aussprache über Schulhausbau hatten Stadtverwaltung und Gemeinderat am Samstagabend die „Bürgergemeinschaft Ettlingen“ eingeladen. Zu diesem überparteilichen Zusammenschluß gehören u. a. die Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft (Elternbeiräte), Frauenring, Jugendring und andere Gruppen...

Nachdem Bürgermeister Rimmelspacher die Dringlichkeit der Schaffung von Schulräumen betont hatte, schilderte Rektor Bopp (Theobaldschule) die Entwicklung des Ettlinger Schulwesens seit der Jahrhundertwende. Für die 1000 Volksschüler reichten die Schulräume aus. Durch den 1. Weltkrieg entstanden Schwierigkeiten und erst vier Jahre später verfügte die Knabenschule wieder über ihre Räume...

Für die Volksschulen brachte Rektor Bopp den Dank an die Stadt zum Ausdruck, ganz besonders für die neue Turnhalle im Keller der Stadthalle. Aber auch die Volksschulen leiden an Raumangel, ebenso die Gewerbeschule im Schloß. Für sämtliche Schularten sind deshalb Neubauten nötig...

Reihenfolge und Bauart diese Schulraumnot beboben werden kann.

Als vordringlich wurde eine Volksschule für die Siedlungen jenseits der Bundesbahnstrecke bezeichnet. Diesseits der Bahn wäre dafür wohl kein Platz mehr. Mädchen und Knaben würden diese Schule gemeinsam besuchen. Hauptlehrer Weber schlug dafür die schon vielerorts bewährte Pavillonbauweise vor...

Eine lebhaftige Aussprache ergab sich zur Frage der Koedukation von Mädchen und Knaben. Von manchen wird sie nur in den unteren Klassen der Volksschule für möglich gehalten, in den oberen sei die Begabung zu verschieden. Andere halten die gemeinsame Erziehung in allen Klassen für wünschenswert...

Während die Spinnerei seinerzeit keine eigene Schule wünschte, wäre man dort heute froh, wenn ein Schulhaus in der Nähe wäre. Dieser Wunsch kann, so erklärte der Bürgermeister, dadurch erfüllt werden, daß mit der neuen Siedlung im Ferning ein Schulneubau am Fuß des Hellbergs verbunden wird...

So kann in einem mehrjährigen Plan für alle Ettlinger Schulen gesorgt werden. Es wird notwendig sein, dafür Kredite aufzunehmen und die Lasten auf Jahrzehnte zu verteilen. Für die Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft teilte Dr. Bran mit, daß die Pädagogische Arbeitsstelle Karlsruhe im April eine Ausstellung über zeitgemäße Schulbauten durchführt...

Zur Stützung der Bedürftigen

Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt

Am Sonntagmorgen hielt die Arbeiterwohlfahrt ihre Generalversammlung im Gasthaus zum „Ritter“ ab. Für den erkrankten Vorstand Alfons Lichtenberger begrüßte Ant. Milosewitsch die Versammelten.

In einem Bericht würdigte er nochmals die Arbeit des verlassenen Jahres. Die Mitglieder beteiligten sich an der Sammlung für das Müttergenesungswerk und setzten sich ebenfalls bei der Straßen- und Haussammlung der Arbeiterwohlfahrt ein. Die Helferinnen stellten sich am Silylatag zur Verfügung. In zwei Nähstübenausstellungen zeigte die Arbeiterwohlfahrt von ihren Mitgliedern gearbeitete Stücke...

Manche Familie erinnert sich sicherlich mit Anerkennung des verbilligten Lebensmittelkaufs, der es auch Bedürftigen erlaubte, in den Besitz hochwertiger Nahrungsmittel zu kommen. Die 140 Kinder, die während der örtlichen Kindererholung von der Arbeiterwohlfahrt im Jugendheim betreut wurden, haben sicherlich die schönen Tage unter der Aufsicht der Tanten noch nicht vergessen. Überhaupt galt der Jugend große Hilfe: Drei Tbc-gefährdete Kinder wurden in das Heim Herlingen verschickt und 160 Kinder erlebten eine Weihnachtsfeier bei der Arbeiterwohlfahrt...

Die Beträge für alle diese Aufwendungen bringt die Arbeiterwohlfahrt durch ihre Mitgliederbeiträge und durch die einmal jährlich

stattfindende Haus- und Straßensammlung auf. Außerdem bilden freiwillige Spenden einen willkommenen Zuschuß.

Den Kassenbericht, der richtig befunden wurde, gab Josef Lichtenberger, ihm sowie allen übrigen Vorstandsmitgliedern wurde einstimmig Entlastung erteilt. Bei den Neuwahlen erhielt Anton Milosewitsch die Stelle des 1. Vorsitzenden, weil Alfons Lichtenberger, der jetzt als 2. Vorsitzender fungiert, dieses Amt wegen Arbeitsüberlastung nicht mehr bekleiden kann. Ferner wurden gewählt: Gustav Wirthwein (Schriftführer), Jos. Lichtenberger (Kassier), Heinrich Ruf (Sachwart und Organisator), Wilhelm Mackert, Martha Greule, Hedwig Leppert, Lili Springer (Beisitzende), Karl Kletli und Max Bühler (Kassenrevisoren).

Wie in der anschließenden Aussprache zum Ausdruck kam, will die Arbeiterwohlfahrt alles unternehmen, um einen Kindergarten zu schaffen. Ganz besonders dringend ist diese Frage, seitdem die konfessionellen Kindergärten überlegt sind und kaum noch Kinder aufnehmen können. Vorläufig kann dieser Plan wegen Mangels an geeigneten Räumen und aus finanziellen Gründen noch nicht verwirklicht werden.

In seinen Schlussworten rief Ant. Milosewitsch zur Zusammenarbeit mit anderen caritativen Verbänden auf. Sein Dank galt den Helferinnen, der Stadtverwaltung, dem Jugendring wie überhaupt der gesamten Bevölkerung für ihre Unterstützung. Anton Milosewitsch forderte die Mitglieder auf, in Zukunft noch aktiver mitzuarbeiten. Ein gemütliches Zusammensein bei Kaffee und Kuchen beschloß den Abend.

Aus dem Albgau

Bujenbad

Kriegsopferabend an Ostern geplant

Busenbach. Als Abschluß der diesjährigen Generalversammlungen hielt die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen die ihrige am Samstagabend im Gasthaus zur „Sonne“ ab. Wenn auch ein Tätigkeitsbericht einer solchen Organisation naturgemäß von dem eines andern Vereins abweicht, so war und ist er bei dieser Organisation nicht minder wichtig, spiegelt er doch in erster Linie die Arbeit um die materiellen Sorgen der Mitglieder wieder. So war auch die ganze Tätigkeit der Verwaltung auf die Fürsorge der Mitglieder und das zur Zeit geltende Kbl-Leistungsgesetz und seine Auslegung sowie auf die Pflege der Kameradschaft gerichtet. So groß die Genugtuung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen bei Inkrafttreten des neuen Bundesversorgungsgesetzes war, so groß ist ihre Enttäuschung wegen der schleppenden Inangastsetzung. Sind es doch über vier Monate, seit das Gesetz im Bundestag angenommen wurde und trotz aller Versicherungen und Interviews der maßgebenden Instanzen und verantwortlichen Persönlichkeiten und noch nicht mal alle Ausführungsbestimmungen zum Gesetz ausgearbeitet. Inzwischen steigt die Not der arbeitsunfähigen, Schwerbeschädigten und Hinterbliebenen mehr und mehr an. Dieser unhaltbare Zustand machte sich auch in der Aussprache geltend. Der Kassenbericht war in guter Ordnung. Wenn es auch keine Dividenden gab, so war doch ein kleines Plus vorhanden. Das Jahresprotokoll

wurde ebenfalls für gut befunden. So konnte die erbotene Entlastung der Verwaltung gewährt werden. Daß die Mitglieder mit der Arbeit der Verwaltung zufrieden waren, bewies das einstimmige Vertrauen mit dem sie in ihren Ämtern erneut bestätigt wurde. Im letzten Jahr konnte die Ortsgruppe infolge der vielen Veranstaltungen in- und außerhalb der Gemeinde keine eigenen aufziehen. Dieses Manko soll durch einen öffentlichen bunten Abend am Ostersonntag wettgemacht werden. Wie schon erwähnt, war die Aussprache sehr reger, auch bezüglich der Remilitarisierung fielen sehr kritische Äußerungen.

Otto Schwab †

Sonntagmorgen fand unter zahlreicher Beteiligung die Beerdigung des Leiters der örtlichen Milchsammelstelle Otto Schwab statt. Ein schweres Herzleiden setzte dem im Alter von 68 1/2 Jahre stehenden Manne ein vorzeitiges Ende. Seit Bestehen der Milchsammelstelle im September 1939 war der Verstorbene mit deren Leitung betraut und stand somit im Brennpunkt der Kritik um die Sicherung der örtlichen Milch und Ernährung. Am Grabe würdigte der Vorstand der Milchgenossenschaft, J. Seiberlich, die Verdienste des Verstorbenen um eine gute An- und Ablieferung dieses wichtigen Volksernährungsmittels. Trotz aller Kritik der Erzeuger und Verbraucher war ihm die gute Absicht und der ehrliche Wille nicht abzuspüren.

Im Lauf der Woche können wieder eine Anzahl betagter Mitbürger und Mitbürgerinnen ihr Wiegenfest feiern. Am 11. 2. Apollonia Becker ihren 77., am 12. 2. Maria Merz ihren 89., am 12. 2. Stefanie Müller ihren 78., am 12. 2. Magdalena Müller ihren 72., am

14. 2. Leopold Bastian seinen 77., am 16. 2. Emma Vogel ihren 74., am 16. 2. Plus Becker seinen 74., am 18. 2. seine Ehefrau Gertrud ihren 73., am 18. 2. Florian Stepple seinen 75., und ebenfalls am 18. 2. Simon Vogel, Altredakteur seinen 86. Allen unsere herzlichsten Glückwünsche. — Die Sammlung für die Kriegsgräberfürsorge wird auch in diesem Jahr von den Kriegshinterbliebenen durchgeführt.

Reichenbach meldet

Feuerwehrkommandanten tagten in Reichenbach

Reichenbach. Am Sonntag fand im Gasthaus zur „Sonne“ eine Tagung der Feuerwehrkommandanten der Unterkreise Ettlingen, Malsch und Reichenbach statt. Die Tagung, als erste dieser Art in unserer Gemeinde, wird als ein besonderes Ereignis in die Geschichte der Freiw. Feuerwehr eingehen. Anwesend waren Kreisbrandinspektor Kehrbeck, Assessor Enders als Vertreter des Landrats und einige Bürgermeister des Unterkreises Reichenbach. Als Leiter der Tagung begrüßte Kreisbrandinspektor Kehrbeck die Anwesenden und gab anschließend den Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres bekannt.

In den zahlreichen Tagungen des Vorjahres spiegelt sich die Aktivität der Freiw. Feuerwehren des Kreises. Fast erschreckend wirkte die Bekanntgabe über die im Jahr 1950 ausgebrochenen Brände, bei deren Bekämpfung die Wehren der Brandorte und die der benachbarten Gemeinden in Aktion treten mußten. Die Brände entstanden, außer Blitzeinschlag, überwiegend durch Fahrlässigkeit. So fielen im Jahr 1950 durch ein nichtabgeschaltetes Bügeleisen und überhitzte Ofen ganz erhebliche Werte den Flammen zum Opfer. Im weiteren Verlauf der Ausführungen hat der Kreisbrandinspektor die Abhaltung von Gemeinschaftsübungen auch für den Albgau angeraten und die Kommandanten zur Ausarbeitung entsprechender Pläne gebeten. Derartige Gemeinschafts- bzw. Großübungen fanden im letzten Jahr bereits schon im Pfingstgau statt. Der Leiter der Tagung wies unter anderem darauf hin, daß der Landrat bei seiner Ortsbereisung auch die Gerätehäuser besichtigen wird.

In der regen Diskussion konnte Assessor Enders mehrmals aufklärend wirken. Der Vertreter des Landrats, der erst kurze Zeit beim Landratsamt Karlsruhe tätig ist, hat sich über die Aufmachung der Tagung sowie über den harmonischen Verlauf sehr befriedigt ausgesprochen. Auch fand der Geräteverschuppen, den er kurz besichtigte, und die Art der Aufbewahrung der Löschgeräte seine Anerkennung. In diesem Zusammenhang gebührt dem Gerätewart ein besonderes Lob. Umrahmt wurde die Tagung mit rhythmischen Klängen der Kapelle des Musikvereins „Lyra“, die bei den Gästen angenehm auffielen und auch ihren verdienten Beifall ernteten. Als nächster Tagungsort wurde Ettligen-Spinnerei bekanntgegeben.

Der Weichenwärter

Wie die stählernen Schienen im Sonnenlicht aufblitzen! Schnurgerade sind die silberhellen Stränge ausgespannt. Es sieht so aus, als könnte es kein Abgleiten geben, als müßte der eberne Weg sich im endlosen Raume verlieren.

Doch da vorn irgendwo entsteht ein wirres Durcheinander. Nach rechts und nach links streben die Schienenpaare, dahin und dorthin, zu ganz verschiedenen Zielen. Und aus dem Blitzen und Leuchten wird ein gefährliches Irrlichtern, das dem Unvorsichtigen und Achtlosen und durch ihn unzähligen anderen Unheil und Verderben — den Tod — bringen kann.

Einer aber ist da, der das Ganze überwacht. Der Weichenwärter hat keine Augen für das Schöne des Bildes, nicht allein weil es sich ihm Tag für Tag bietet, er sieht nur das Gefährliche, er hat darauf zu achten, daß die Stränge nicht in Unordnung geraten. Er muß sich stets seiner Verantwortung bewußt bleiben, die ihm für das Schicksal von Menschen und Gütern auferlegt ist.

Mitunter, an trüben, nebligen Tagen ist ihm diese Pflicht unheimlich, denn da fühlt er ein unsichtbares Gespenst neben sich stehen, einen, der darauf wartet, daß die Hand des Mannes daneben greift, den Hebel verwechselt, die Weiche falsch stellt, gerade dann, wenn der Nachtexpresz Verspätung hat oder ein überfüllter Sonderzug erwartet wird.

Nein, es ist kein Kinderspiel. Jeder müßte einmal dabei gewesen sein, wenn der Weichenwärter, wo immer es auch sei, im Dienst ist und Stunde um Stunde darauf achten muß, daß jeder Zug auf das richtige Gleis gelenkt wird. Wer von uns denkt aber an den Unbekannten, wenn wir in unseren Abteilen sitzen? Wer denkt dankbar daran, daß auf unserer Strecke immer einer ist, der für die richtige Weichenstellung sorgt und damit auch unser Leben in der Hand hält? F.A.

Bereins-Nachrichten

Gesangverein „Freundschaft“ Ettlingen

Heute abend 20 Uhr Singstunde. Wegen Einstudierung der Chöre für das Bundessängerfest an Pfingsten ist es erforderlich, daß alle Sänger die Singstunden besuchen. Auch Neuaufnahmen von Sängern sind jederzeit erwünscht und willkommen.

Kirchenchor Herr-Jesu Ettlingen

Heute Dienstagabend Singstunde für Sopran und Alt, am Freitagabend für Tenor und Baß. In Anbetracht des bevorstehenden Konzerts ist der Besuch dieser Einzelproben unbedingt erforderlich.

Umschau in Karlsruhe

Diebe an der Hochburg des Rechts

Karlsruhe (ld). Das in den letzten Wochen bei Dieben immer größer werdende Interesse an Altmetallen, das zur „Demontage“ von Telefonkabeln, Grabplatten und allen nur irgendwie erreichbaren Metallgegenständen geführt hat, wurde jetzt in Karlsruhe auf die Spitze getrieben. Dort schraubten unbekannte Täter über Nacht das — Bronzeschild des Bundesgerichtshofes ab.

Aus der badischen Heimat

Eine Million für die „königliche Einfahrt“

Mannheim (ld). Eine Million Mark hat der Mannheimer Stadtrat für die Ausgestaltung der „königlichen Einfahrt“ genehmigt, der Einmündung der Autobahnstrecke Frankfurt—Heidelberg—Mannheim in das innere Stadtgebiet. Eine großzügig ausgestaltete gärtnerische Anlage, die später durch Wasserspiele und überlebensgroße Plastiken erweitert werden soll, wird künftig den Endpunkt der Autobahn darstellen, die ohne besondere Umgehungs- oder Zubringerstraßen unmittelbar in das Stadtzentrum führt. Gleichzeitig soll ein vom „Schnaufer-Club“ und dem ADAC gestiftetes Denkmal von Karl Benz aufgestellt werden.

Benzflasche ausgetrunken

Mannheim (lwb). Ein drei Jahre alter Junge aus Mannheim hat in der Wohnung seiner Eltern aus einer Benzflasche getrunken. Das Kind mußte mit schweren inneren Verbrennungen in ein Krankenhaus gebracht werden. Es besteht Lebensgefahr.

Passagierschnellboot wird versteigert

Mannheim (ld). Das einzige Passagierschnellboot des Rheins, die „Telefunken“, muß jetzt versteigert werden. Das vor zwei Jahren in Mannheim fertiggestellte Boot, das in der Art eines Gleitbootes mit nur 50 Zentimeter Tiefgang gebaut und zur Stabilisierung seiner Wasserlage mit seitlichen Schwimmern ausgerüstet ist, sollte als Luxusboot für einen regelmäßigen Passagierverkehr zwischen dem Oberrhein und Holland eingesetzt werden. Der Betrieb ist unrentabel geworden, weil das Boot nicht in dem erwarteten Umfang Anlieger fand.

Gegen Verleumdungen an Schulkindern

Mannheim (lwb). Der Mannheimer Jugendrat will in Zusammenarbeit mit der Mannheimer Polizei eine „Jugendwacht“ aufstellen, die zu bestimmten Tages- und Nachtzeiten öffentliche Parks und Kinderspielflächen überwachen soll. Die Jugendwacht, der Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren angehören werden, soll auch in bekannten Lokalen und gefährdeten Stadtteilen Beobachtungsdienste versehen, um auf diese Weise sittliche Verleumdungen an Schulkindern zu verhindern. Vor allem soll durch diese Jugendpolizei den „guten Onkels“ Einhalt geboten werden. Zur Bildung der Jugendwacht hat der Leiter der Mannheimer Kriminalpolizei, Riestler, angeregt.

Zeugin im Mordfall Kammerer

Pforzheim (lwb). Bei der Pforzheimer Polizei meldete sich ein 13jähriges Mädchen, das drei Minuten nach dem Mord an dem Pforzheimer Altwarenhändler Kammerer den mutmaßlichen Täter Heiler am Steuer eines Volkswagens in der Nähe des Tatorts gesehen hat. Wie die Pforzheimer Polizei mitteilte, bestritt Heiler nicht, am Steuer des Wagens gesessen zu haben. Er behauptet jedoch, der von ihm als Mörder des Kammerer bezeichnete „Unbekannte“ sei während der von dem Mädchen angegebenen Zeit im Rücksitz des Wagens gesessen. Nach Heilers Angaben soll der Unbekannte „Walter“ heißen und aus Birkenfeld stammen. Daraufhin wurden ihm 28 Birkenfelder, die alle mit dem Vornamen Walter heißen, gegenübergestellt. Heiler konnte jedoch den „Unbekannten“ nicht herausfinden.

Nach Mitteilung der Staatsanwaltschaft Pforzheim hat Heiler soeben ein Teilgeständnis abgegeben. Heiler soll zugeben haben, daß er von den Mordabsichten gegen Kammerer gewußt und diesen nach dessen Zweikampf mit dem „Unbekannten“ mit einem Stein vollends erschlagen habe. Heiler behauptet nach wie vor, daß ein Unbekannter den Überfall auf Kammerer unternommen habe. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft besteht jedoch kein Zweifel, daß Heiler den Raubmord allein ausgeführt hat.

„Nicht Wohlthäter, sondern Konkursverwalter“

Freiburg (ld). „Wir waren nicht die Wohlthäter des Volkes, sondern die Konkursverwalter der vergangenen Zeit und können unter diesen Umständen nicht verlangen, daß das Volk Begeisterung und Freude für die demokratischen Einrichtungen aufbringt.“ So charakterisierte der badische Landtagspräsident, Dr. Person, die Tätigkeit der Parteien, insbesondere der CDU als Regierungspartei, in den letzten Jahren. Person gab auf der Arbeitstagung für christliche Frauen, die vom Diözesanrat der katholischen Frauenbundes zusammen mit dem Landesfrauenrat der CDU als staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft abgehalten wurde, einen Überblick über die Entwicklung des parlamentarischen Lebens in den deutschen Ländern seit 1946 sowie über die letzten Landtagswahlen im Bundesgebiet und ihre Auswirkungen. In seinen Ausführungen über die Entwicklung Badens teilte Person mit, daß das Land seit 1945 durch Kriegsfolgen und Besatzung über eine Milliarde DM Werte eingebüßt habe.

Unter den Augen der Zöllner

Lörrsch (ld). Buchstäblich unter den Augen der Zollbeamten haben einige Lörrscher Jugendliche seit längerem jeweils kleinere Mengen Bohnenkaffee über die deutsch-schweizerische Grenze geschafft. Sie hatten in einen Kanal, der auch durch schweizerisches Gebiet führt, ein Seil versenkt und

an dessen unterem Ende jeweils einen wasserdrichten Kaffeesack befestigt.

„Bure-Fasnacht“ und „Funken-Sonntag“

Weil am Rhein (ld). Das alemannische Sprachgebiet stand am Sonntag im Zeichen der „Bure-Fasnacht“ und des „Funken-Sonntag“. In der Stadt Weil am Rhein im Dreiländereck wurde mit dem Frühjahrskonvent der badischen Narrenzünfte anlässlich der traditionellen „Alt-Wiler-Burefasnacht“ der Urgemeinde Weil im Südwestzipfel des Bundesgebietes die deutsche Fasnacht beendet und die Fasnacht der Schweizer Nachbarstadt Basel begonnen. Tausende von Zuschauern hatten sich aus dem deutsch-schweizerisch-elsässischen Grenzgebiet eingefunden. Auf dem Frühjahrskonvent der badischen Narrenzünfte wurde vor allem eine Lockerung der Umsatz- und Vermögenssteuer für Faschnachtsveranstaltungen der Zünfte gefordert. Der Herbstkonvent wurde der Breisacher Zunft übertragen.

Aus den Nachbarländern

WB-Kabinett für Tübinger Entwurf

Stuttgart (lwb). Das württemberg-badische Kabinett hat sich am Montag dem Tübinger Gesetzentwurf über die Neuordnung des südwestdeutschen Raumes, grundsätzlich angeschlossen. Vor allem wurde der in diesem Entwurf enthaltene Vorschlag gebilligt, daß das südwestdeutsche Gebiet in vier Abstimmungsbezirke eingeteilt werden soll. Auch die Fragestellung „Ich bin für den Südweststaat, ja oder nein“ wurde vom Kabinett gebilligt, jedoch wurden noch Änderungen beschlossen. So wird die Auffassung vertreten, daß der Südweststaat bereits nach Feststellung des Abstimmungsergebnisses als gebildet betrachtet werden soll, während Süd-

württemberg der Ansicht ist, daß der Südweststaat erst mit der Annahme einer neuen Verfassung geschaffen ist. Ministerpräsident Dr. Maier wurde beauftragt, bei der Besprechung der drei südwestdeutschen Regierungschefs am 15. und 16. Februar vor dem Bundestagsausschuß für innergebieliche Angelegenheiten die Stellungnahme Württemberg-Badens zu vertreten.

Das Kabinett beschloß ferner, für den Fall, daß der Bundesgesetzentwurf zum Finanzausgleich nicht geändert werden sollte, den Vermittlungsausschuß zwischen Bundestag und Bundesrat anzurufen. In diesem Fall will Württemberg-Baden gleichzeitig dem Bundesfinanzminister bindend erklären, daß es nicht in der Lage sei, die vorgesehenen 70 Millionen DM an den Finanzausgleich abzuführen, da die Steuermittel, aus denen diese Gelder bezahlt werden sollen, bereits verbraucht seien. Dem Gesetzentwurf über die Änderung der Einkommen- und Körperschaftsteuer stimmte das württemberg-badische Kabinett zu. Dagegen wird eine Erhöhung der Umsatzsteuer und der Beförderungsteuer abgelehnt.

Teilgeständnis des Mörders Harvan

Stuttgart (hpd). Über den Tatablaur seines Mordes an der 20jährigen Ingeborg Scheuerflug hat der in Landau kurz nach seiner Meldung bei der Fremdenlegation verhaftete Milan Harvan erst ein Teilgeständnis abgelegt. In den nächsten Tagen wird jedoch ein Lokaltermin stattfinden, bei dem Harvan am Tatort den Hergang des Mordes rekonstruieren wird. Erst dann kann über den Mord selbst ein abschließendes Urteil gegeben werden. Das Motiv zur Tat wird dann auch hinreichend geklärt werden können.

Für eine Welt ohne KZ

Forum des Landesjugendausschusses Nordbaden zur Remilitarisierung

Karlsruhe. In vorbereitenden Sitzungen der Delegierten aus ganz Nordbaden hatte der Landesjugendausschuß beschlossen, ein öffentliches Forum zur Frage der Remilitarisierung durchzuführen, das am Montagabend stattfand. Im überfüllten Saal des Studentenhauses gab Vorsitzender Emil Leis einleitend die Grundsätze bekannt, auf die sich alle Jugendverbände geeinigt haben:

Die im Landesjugendausschuß Nordbaden organisierte Jugend vertritt in der Frage der Wiederbewaffnung Deutschlands in folgenden Punkten die gleiche Ansicht:

1. Der Krieg ist das schlechteste Mittel zur Lösung internationaler Differenzen.
2. Vor einem militärischen Beitrag Deutschlands muß zunächst seine Gleichberechtigung anerkannt werden als Stufe seiner Eingliederung in Europa.
3. Das Recht der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen muß der Jugend unbedingt erhalten werden.
4. Der deutsche Beitrag darf die soziale Gesundheit Deutschlands nicht gefährden, da sie der beste Schutz ist gegen jeden Radikalismus.
5. Bei einer so entscheidenden Lebensfrage des Volkes sollte eine Volksbefragung vorangehen.
6. Eine Remilitarisierung birgt die Gefahr des übergroßen Einflusses des Militärs in sich. Daher fordert sie die Einschränkung einer starken demokratischen Kontrolle.

Die Jugend wurde aufgefordert, zu diesen Punkten Fragen zu stellen. Nachdem einige linksradikale Teilnehmer versucht hatten, die Forumsordnung durch Deklamationen zu stören, brachte der Vizepräsident des Bundeslagers, Prof. Carlo Schmid, durch sein besonnenes Eingreifen die Fragenstellung in Gang. Die Frage, ob eine Neutralisierung Deutschlands möglich sei, um es damit aus einem Konflikt herauszuhalten, wurde von dem bekannten außenpolitischen Sprecher der SPD nicht bejaht, weil Deutschlands geographische Lage und Umfang dem entgegenstehe. In dem Entweder-Oder zwischen West und Ost könne sich Europa als 3. Partner wahrscheinlich nicht heraushalten, weil die Sowjet-

union eine imperialistische Angriffspolitik treibe und in die europäischen Lebensverhältnisse in unerträglicher Weise eingreifen wolle. Er entscheide sich deshalb für eine Welt ohne KZ.

Auf die Frage, ob die innerdeutsche Gleichberechtigung nicht vor der äußeren kommen müsse, sagte Prof. Schmid, daß man nicht ein Viertel des ganzen Volkes politisch ausschalten könne, zumal es sehr viele Idealisten unter den von der Entnazifizierung Betroffenen gebe. Diese müsse man zur verantwortlichen Mitarbeit heranziehen, dagegen müßten Verbrechen gesühnt werden.

Der finanzielle Beitrag Deutschlands, so betonte Prof. Schmid, dürfe nicht zu einer Einschränkung der Sozialpolitik führen. Auch Bundestagsabgeordneter Erlert erklärte den Kampf für Vollbeschäftigung und Lastenausgleich als das beste Mittel. Die Stärke der Kommunisten beruhe nur auf der Angst der anderen. Deshalb müsse jeder von uns den Mut aufbringen, den Kommunisten zu sagen, daß wir von ihrer Herrschaft nichts wissen wollen. Auch Stadtrat S a m w e r betonte den Vorrang des Sozialen. Zur europäischen Einigung wies Prof. Schmid darauf hin, daß eine Teillösung gefährlich sei, weil sie auf die noch zögernden Staaten keine Anziehungskraft ausübe. England wolle bisher nur deshalb noch nicht, weil es seinen mühsam errungenen Lebensstandard nicht senken will. Deshalb sollten alle europäischen Länder einen sozialen Generalrenner suchen, also nicht nach unten, sondern nach oben nivellieren.

In den meisten Fragen und Antworten dieses Landesjugendforums lag eine stillschweigende Zustimmung für einen deutschen Beitrag zur Verteidigung. Über das Wie und Wann wurde kaum gesprochen, aber es läßt sich in einem während der Versammlung mehrmals ausgesprochenen Vergleich sagen: wenn es morgens um 5 Uhr klingelt, so ist man am ruhigsten, wenn man weiß, es ist der Milchmann. Durch die Remilitarisierung riskieren wir, daß es auch ein Gestellungsbefehl sein könnte. Ganz unerträglich aber wäre es, wenn wir in der Furcht leben müßten, es sei der Sowjetkommissar.

Bürgermeister zu Zeitfragen

Vorschläge zur Neuordnung der Selbstverwaltung — Protest gegen Heranziehung zum Lastenausgleich — Mittel für sozialen Wohnungsbau und Baulandbeschaffung

Karlsruhe (lwb). Vertreter der Städte aus Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern kamen in Tübingen zu Besprechungen aktueller kommunaler Probleme unter dem Vorsitz des Stuttgarter Oberbürgermeisters Dr. Klett zusammen. Als Vertreter der Stuttgarter Regierung nahmen Innenminister Ulrich und für die Tübinger Regierung Ministerialrat Prof. Dr. Eschenburg teil.

Ein Vortrag des Heidelberger Oberbürgermeisters Swart behandelte die Frage des Verwaltungsaufbaues bei einer staatlichen Neuordnung im südwestdeutschen Raum. Er sieht die Bildung von zwei Selbstverwaltungskörperschaften für Württemberg und Baden sowie vier Regierungsbezirke vor. Die Diskussion dieses Themas leitete Ministerialrat Prof. Dr. Eschenburg. Nach einem Referat des Stuttgarter Bürgermeisters Hirt über die kommunale Finanzwirtschaft im Rechnungsjahr 1951 nahm die Tagung eine Entschlieung an, die darauf hinweist, daß sich durch die Preissteigerungen, Lohn- und Gehaltserhöhungen die fortwährenden Ausgaben der Städte zwangs-läufig erhöhen. Da Ktuoxigen nicht vorhanden seien und die Kapitalmarktlage eine Aufnahme von Darlehen nicht gestatte, sähen sich die Städte außerstande, auch nur den allerdirendsten Hoch- und Tiefbauaufgaben

nachzukommen. Die beabsichtigte Entziehung der Betriebe und des Grundvermögens der Gemeinden in den allgemeinen Lastenausgleich lasse jedes Verständnis für die gefährlichen Folgen vermissen.

Über die Lage im Wohnungsbau berichtete Oberbürgermeister Kalbfell, Reutlingen. In einer Entschlieung wurde die Auffassung niedergelegt, daß das Bundeswohnungsbauprogramm 1951, wonach 300 000 Wohnungseinheiten zu errichten sind, keine Einschränkung erfahren dürfe. Die Entschlieung fordert, die Beschaffung der Hypotheken mit allen Mitteln zu fördern. Die von der Bank deutscher Länder angeordnete vierprozentige Mindestreserve der Spareinlagen müsse aufgehoben und in vollem Umfang dem sozialen Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden. Mit besonderer Sorge beobachteten die Städte die Entwicklung auf dem Baustoffmarkt. Sie forderten die baldige Verabschiedung des Baulandbeschaffungsgesetzes und bitten die Regierungen und Landtage der drei südwestdeutschen Länder, in den Haushalten 1951 mindestens Mittel in derselben Höhe wie 1950 für den sozialen Wohnungsbau einzusetzen.

Im letzten Teil der Tagung berichtete Generaldirektor Kaun von den Technischen Werken Stuttgart über Fragen der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung.

Nahkampf mit Flaschen und Backsteinen

Ludwigshafen (ldn). Mit sechs Wochen Gefängnis bestrafte das Ludwigshafener Amtsgericht einen 19jährigen Burschen, der auf einer Tanzveranstaltung die Frau eines anderen Mannes „Krabbe“ titulierte und das Ehepaar später zusammen mit seinen Freunden überfallen hatte. In dieser Schlägerei, bei der auch die Damenwelt mit von der Partie war, bearbeiteten sich die Kontrahenten mit leeren Flaschen, Backsteinen und gegangenen Schuben. Von beiden Seiten wurden Verstärkungen alarmiert. Auch der Vater des 19jährigen erschien an der Front: barfuß und mit herunterhängenden Hosenträgern. Als sein Papa jedoch eine Flasche auf dem Haupt erschellte und ihn erheblich verletzte, zog er das Messer und jagte die Gegner in die Flucht. Das Gericht verurteilte den 19jährigen, weil er einem seiner Gegner einen gefährlichen Tritt in den Unterleib versetzt hatte. Der Vater wurde freigesprochen, das Gericht leit ihm die Aufregung und die erlittenen Verletzungen zugute.

Er war schlecht maskiert

Heilbronn (lwb). Der am 17. Januar aus der Heilbronner Strafanstalt entlohene Häftling Webermann ist dieser Tage in einer Dörseldorfer Gaststätte während einer Faschingsveranstaltung von der Polizei erkannt und verhaftet worden. Webermann hatte nach seiner Flucht einem seiner früheren Mitgefängenen eine Postkarte in die Heilbronner Strafanstalt geschickt. Der Festgenommene wird jetzt nach Schwäbisch Hall gebracht, wo er wegen fortgesetzter Betrügereien eine dreijährige Zuchthausstrafe verbüßen muß. Gegen den verantwortlichen Schließler des Heilbronner Landesgefängnisses, der durch seine Nachlässigkeit Webermann die Flucht ermöglichte, sind disziplinarische Maßnahmen eingeleitet worden.

Schulreform wird tatkräftig aufgenommen

Eßlingen (lwb). Kultminister Dr. Schenkel sagte in Eßlingen vor 500 Lehrerinnen und Lehrern der Volks-, Mittel und Hilfsschulen, die Schulreform werde jetzt wieder tatkräftig aufgenommen, und zwar nicht nur deshalb, weil die Opposition Lärm schlage. Auf der regelmäßig stattfindenden Zusammenkunft der Kultusminister des Bundesgebietes habe man beschlossen, in dieser Frage gemeinsam vorzugehen. Die Volksschule, sagte Dr. Schenkel, solle auch weiterhin die breite Grundlage der Volksbildung bleiben. Trotz aller Aufstiegsmöglichkeiten für Lehrer und Schüler wolle man auf jeden Fall verhindern, daß die Volksschule „ausgebeint“ werde. Höchstes Ziel der Volksschule müsse es sein, in dem jungen Menschen den Grundstein für seine spätere Charakterbildung zu legen.

Der Wind soll nicht nutzlos blasen

Zahlreiche Windkraftwerke geplant — Projekte des europäischen Wirtschaftsrates

In vielen Gegenden Europas ist der Wind konstanter als die Sonne oder die Niederschläge, die den Wasserkraftwerken die Energie liefern. Auf dieser Tatsache beruht ein neues Projekt des europäischen Wirtschaftsrates, das die internationale Auswertung der Windkraft zur Erzeugung elektrischer Energie zum Ziel hat, um einen beträchtlichen Prozentsatz der europäischen Stromerzeugung auf Windkraft umzustellen.

Einer der Hauptnachteile bestand bisher darin, daß während der Nacht oder zu anderen Zeiten geringer Stromabnahme die Energie nicht ausgewertet wurde und verloren ging. Dieses Problem will man jetzt dadurch lösen, daß die überschüssige Energie dazu benutzt wird, Wasser hoch zu pumpen und für den Betrieb einer Wasserkraftanlage heranzuziehen.

Pläne für ein derartiges, vollständig unabhängig arbeitendes 500 kw-Kraftwerk auf der zur Provinz Grosseto gehörenden Insel Giglio (Italien) zum Betrieb eines Pyrit-Bergwerkes und zur allgemeinen Stromerzeugung wurden bereits ausgearbeitet. Dabei soll das Meerwasser durch eine Windkraftanlage in ein Staubecken hochgepumpt werden, das durch den Bau eines Damms in einer Felsenschlucht geschaffen werden soll. Das Fassungsvermögen dieses Reservoirs wird eine Million Kubikmeter betragen, was selbst bei lang andauernder Windstille oder schwachen Winden eine genügende Energiereserve sichert.

Eine wichtige Voraussetzung für die künftige Ausnutzung der Windkraft ist jedoch, daß die meteorologischen Beobachtungen nach völlig neuen Gesichtspunkten vorgenommen werden. Die allgemeine Meteorologie führt ihre Messungen hauptsächlich in großen Höhen durch. Die zur praktischen Auswertung günstigen Windverhältnisse liegen jedoch zwischen 18 und 90 m über dem Erdboden. Bei Veranschlagung der Baukosten eines Windgenerator-Turmes ist die geringste nutzbare Höhe anzunehmen, die bei etwa 30 m liegen dürfte.

Die Auswertung der Windenergie ist übrigens nicht nur für Wasserkraftwerke möglich. Außer durch Reservoirs ließe sich die Frage der Energiespeicherung auch gerat lösen, daß man Wasser in seine Bestandteile — Sauerstoff und Wasserstoff — elektrolytisch zerlegt, diese Gase getrennt in Tanks aufbewahrt und in windschwachen Perioden zum Betrieb von Generatoren benutzt. Eine andere Möglichkeit besteht in der Aufspeicherung elektrischer Energie in Akkumulatoren, was allerdings nur für kleinere Anlagen in Frage kommt.

Ogleich in den meisten Teilen des europäischen Kontinents fast ständig Windströmungen vorhanden sind, die in den Bergen oft beträchtliche Stärken annehmen, liegen doch die günstigsten Gebiete mit konstanten, ziemlich starken Winden entlang der Küsten. Diese Gegenden dürften auch die Hauptzentren für eine umfangreiche Auswertung der Windenergie in Europa werden.

AUS UNSERER HEIMAT

Der Erbauer der Schwarzwaldbahn

Das Leben Robert Gerwigs

Die Persönlichkeit des genialen Eisenbahningenieurs und Straßenbauers Robert Gerwig wurde schon mehrfach in Sammelwerken, Handbüchern und Zeitschriften nicht nur in Deutschland, sondern vor allem auch in der Schweiz gewürdigt. Selbst die Romanliteratur hat sich schon der Person Gerwigs bemächtigt, wie das Beispiel des 1936 erschienenen Gottfried-Romans „Der Weg durch den Berg“ des Schweizer Dichters Oskar Maurus Fontana beweist. Was aber bisher fehlte, war eine geschichtliche Lebensbeschreibung dieses Pioniers der Technik. Der bekannte „Eisenbahnhistoriograph“ Albert Kuntzemüller, der ebenfalls schon in früheren Jahren über Gerwig und seine Eisenbahnbauten Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlichte, hat nun in seiner im Verlage Erwin Burda (Freiburg i. Br.) erschienenen Biographie „Robert Gerwig“ diese Lücke ausgefüllt.

Kuntzemüller hat sich mit großer Sachkenntnis und unter Verwendung aller erreichbaren und in Frage kommenden Aktenbestände Badens und der Schweiz bemüht, ein möglichst genaues und treffendes Bild des Technikers, Politikers und Menschen Robert Gerwig nachzuzeichnen. Wenn dies nicht in allen Punkten gleichmäßig gut gelang, trägt daran nicht der Verfasser die Schuld, sondern es war zwangsläufig durch die Kriegsumstände bedingt, durch die der weitestgehende Teil des Aktenmaterials der Karlsruher Eisenbahndirektion und sämtliche Unterlagen des Landesgewerbeamtes in Karlsruhe am 3. September 1942 vernichtet wurden. Dazu kam, daß in einzelnen Fällen einige deutsche und auch Schweizer Dienststellen verschiedenen Akten einen vorzeitigen „Makulaturtod“ bereitet hatten. Zum Glück hatte der Verfasser schon vorher aus den Akten der Eisenbahndirektion Karlsruhe für seine vorausgegangenen Veröffentlichungen Auszüge gemacht, auf die er sich jetzt noch teilweise stützen konnte.

Sein Werk selbst hat der Verfasser in fünf Kapitel eingeteilt, von denen das erste den Entwicklungsgang des jungen Ingenieurs bis zum Jahr 1846, dem Jahre der Bestallung des Wasser- und Straßenbaus und zugleich seiner Vermählung mit Caroline Beger, der Tochter des Direktors der Hofdomänenkammer, Beger, schildert. Zuvor hatte der am 2. Mai 1820 in Karlsruhe als Sohn des Ministerialrevisors Christian Gerwig geborene Junge das einheimische Lyzeum besucht und danach 1834 bis 1840 die damalige Polytechnische Schule in Karlsruhe absolviert, die er 1841 mit einem vorzüglich abgelegten Ingenieurexamen verließ, um noch im gleichen Jahr als Ingenieurpraktikant bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus angestellt zu werden. Bis zu seiner 1846 erfolgten staatlichen Bestallung wirkte er noch als Praktikant an den Wasser- und Straßenbauinspektionen Bruchsal, Freiburg und Rastatt.

Im zweiten Kapitel, das den Zeitraum 1846 und 1857 umfaßt, begegnet uns Gerwig als Referent für Straßen- und Eisenbahnbau, bis er von 1850 bis 1857 als erster Direktor an die neu gegründete Uhrmacherschule in Furtwangen berufen wird. Neben seiner Beförderung im Jahre 1851 zum Assessor und im Jahre 1853 zum Baurat brachte ihm dieser Zeitabschnitt 1855 die erste Wahl als national-liberaler Abgeordneter in die zweite Kammer des badischen Landtags, der er mit verschiedenen Unterbrechungen bis zum Jahre 1879 angehörte.

Hatte Herwig es schon beim Straßenbau immer verstanden, seine Ansichten durchzusetzen, so zeigt ihn der dritte Abschnitt des Buches als den meisterhaften und zielbewußten Erbauer der Schwarzwaldbahn, einer der „tunneleichensten und brückenärmsten Gebirgsbahnen der Erde“. Mit seinen berühmt gewordenen Doppelschleifen bei Niederwasser und Triberg verstand es Gerwig, den 471 m betragenden Höhenunterschied auf der 11 km langen Luftlinie Hornberg-Sommerau glatt zu überwinden. Auch an den Bahnen Waldshut-Konstanz, Radolfzell-Stockach, Stockach-Meckirch, Schwackenreute-Pfullendorf, Meckirch-Mengen und Krauchenwies-Sigmaringen war Gerwig, wenn auch nicht immer als Ausführender, so doch zum mindesten als Planender und Beratender beteiligt. Mit der benachbarten Schweiz kam er schon damals in erste Fühlung, da er 1857 einer Expertenkommission zur Korrektur der Juragewässer angehörte, 1864 — nachdem er ein Jahr zuvor zum Oberbaurat befördert wurde — als Berater des Luzerner Ausschusses für den geplanten Bau der Gotthardbahn tätig war und schließlich 1869 als einer der drei badischen Vertreter an der internationalen Gotthardkonferenz teilnahm.

Obwohl der rastlose Mann 1871 vor der Zeit zum Baudirektor ernannt worden war, gelang es nicht, ihn vor der Annahme eines Angebots des Präsidenten der schweizerischen Nordostbahnen, Dr. Alfred Escher, abzuhalten, als leitender Oberingenieur des Gotthardbahnbaus tätig zu sein. Einmal lockte ihn die Aufgabe des Baues gerade dieser Gebirgsbahn als solche ganz besonders, zum anderen waren die finanziellen Bedingungen derart günstig, daß man diesen in Baden nichts Gleichwertiges gegenüberstellen konnte. An

DAS STAFFORTER SCHLOSS Ein althadischer Herrnsitz

Längst sind die letzten Spuren dieses einstigen Herrnsitzes in der Badischen Hardt vom Erdboden verschwunden, und nur der Kenner der Landesgeschichte weiß, daß in diesem Wasserschloß auch Entschlüsse von politischer Tragweite gefaßt wurden. Im Pfingstbaumuseum zu Durlach wird heute noch ein seltenes Exemplar des Stafforter Buches aufbewahrt, das Markgraf Ernst Friedrich im Jahre 1590 im Stafforter Schloß drucken ließ. In diesem Buch legte er mit der damals üblichen Ausführlichkeit die Gründe für seinen Übertritt vom Luthertum zum Calvinismus dar. Seine Untertanen im Stafforter Amt hatten seinem Befehl zum Glaubenswechsel gehorsamst Folge geleistet. Auf dem Zuge nach dem widerspenstigen Pforzheim wurde dem noch jungen Fürsten bei dem Schloß Remchingen im Pfingstwald vom Tod Halt geboten. Schon im Jahr 1100 wird die „strate furt“, die ständig benutzbare Furt über die damals noch wasserreiche Pfalz, als Standort eines Dienstmannes der Speyerer Bischöfe erwähnt, der in den nachfolgenden Jahrhunderten den Titel eines Ritters von Staffort führte. Das Dorf mit eigenem Ortsadel erscheint schon im Anfang des 12. Jahrhunderts. Um 1250 amtierte im Stafforter Schloß, das von Mauern und Gräben umschlossen war, ein Ritter Rüdiger von Staffort, der in den zahlreichen Feuden der Bischöfe und Markgrafen manchmal seine Burg gegen feindliche Scharen verteidigen mußte. Als die Markgrafen von Baden-Durlach das Dorf und das Schloß zu Staffort in ihren Besitz gebracht hatten, wurde dieses Amtssitz eines markgräflichen Amtmannes.

der Gotthardbahn ahmte Gerwig planmäßig bei Wassen seine „Triberger Doppelschleife“ nach, die dann sein Nachfolger Hellweg mit geringen Änderungen durchführte. Nur von 1872 bis 1875 wirkte Gerwig am Bau der Gotthardbahn. Als man nach Inbetriebnahme der Tessiner Talbahnen den Voranschlag um ein Mehrfaches überschritten hatte, machte man teilweise Gerwig dafür verantwortlich. Darüber hinaus beschränkte die Direktion den badischen Baudirektor auf den eigentlichen Eisenbahnbau und vergab den Hochbau anderweitig. Schließlich mehrten sich auch die Differenzen zwischen Gerwig und dem Genfer Bauunternehmer Favre.

Die letzten 10 Jahre (1875-1885) des irdischen Daseins von Robert Gerwig, die der Verfasser im letzten Kapitel zur Darstellung bringt, sahen den Techniker als für das Baureferat verantwortliches Mitglied der Generaldirektion der Großherzoglichen Eisenbahnen. Neben kleineren Eisenbahnbauten war er vor allem an der Planung und in geringerem Maß auch an der teilweise Bauausführung der Höllentälbahn beteiligt. Hervorstechender aber war in dieser Zeit seine Tätigkeit als Mitglied des Reichstages, dem er seit dem Tod des Abgeordneten Robert von Mohl Ende des Jahres 1875 bis kurz vor seinem Ableben als Kandidat des zweiten badischen Reichstagswahlkreises innerhalb der liberalen Reichspartei angehörte. Hauptsächlich seinem Eintreten ist es zuzuschreiben, daß im Mai 1878 eine Nachtragsubvention des Reiches in Höhe von 10 Millionen Franken für die Gotthardbahn bewilligt wurde. Auch der Erbauer des Reichstagsgebäudes, Paul Wallot, fand in Gerwig tatkräftige Unterstützung. Ein Blutsursetz am 8. Dezember 1885 dem Leben Robert Gerwigs ein unerwartetes Ende.

In Triberg erinnert ein schon seit rund 60 Jahren stehendes Denkmal, das leider auch unter den Einwirkungen des letzten Krieges zu leiden hatte, an den genialen Techniker. Dr. E. Strobel

Ein Lebenswerk

Wettruf der badischen Farbindustrie

Auch der wirtschaftlich nicht interessierte Leser einer Zeitung hatte im Laufe der letzten Jahre Gelegenheit, durch die Entflechtungsvorgänge in der deutschen Wirtschaft Näheres über das größte deutsche Industrieunternehmen vor 1945 zu erfahren, über die Interessengemeinschaft Farbenindustrie AG. (IG-Farben). Die IG-Farben bestand aus einer Verschmelzung folgender Unternehmen: Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen, gegründet 1865; Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer und Co., Leverkusen, gegründet 1850 in Elberfeld; Farbwerke Höchst, vorm. Meister, Lucius und Brüning, gegründet 1882; Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation (Agfa), Berlin, gegründet 1873; Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, Frankfurt am Main, gegründet 1877.

Unter all diesen Firmen verdient es eine, um ihres Rufes willen, besonders hervorzuheben zu werden. Es ist dies die Badische Anilin- und Sodafabrik, die durch ihren Gründer, Gustav Siegle, Wettruf erhielt. Gustav Siegle und deutsche Farbindustrie — das sind zwei Begriffe, die in der ganzen Welt festumrissen dastehen. Wer war dieser Gustav Siegle? Mit 18 Jahren übernahm Siegle den nicht eben großen väterlichen Betrieb; der Tatkraft und den umfassenden Kenntnissen Gustav Siegels verdankt es die Firma, daß sie aus kleinen Anfängen heraus die Bedeutung und die Größe erlangte, wie wir sie heute noch erkennen können. Es ist bekannt, daß die Badische Anilin- und Sodafabrik riesige Absatzgebiete in der ganzen Welt besaß und teilweise noch besitzt. Dies verdankt sie allein dem Wettruf Gustav Siegels, der seine Firma mit diesem Werk vereinte.

Es begann mit der Übernahme der kaufmännischen Leitung der Badischen Anilinfabrik, der Siegle die Investition der erforderlichen umfangreichen Kapitalien folgen ließ. Auf vielen Reisen und in unzähligen Konferenzen, Privatbesprechungen und Begegnungen mit Industriemagnaten und Finanzgewaltigen und der riesigen Kundschaft, mit der er stets persönliche Fühlungnahme bewahrte, legte Siegle den Grundstein für den Ruf der hochwertigen Erzeugnisse der Badischen Anilinfabrik. Es nimmt wunder, daß dieser Mann, der oft vor geschäftlicher Überlastung nicht aus noch ein wußte und die Nacht zum Tage machte, nebenher doch noch Muße fand für die Kunst: Siegle war einer der größten Mäzene Württembergs und Badens; König Wilhelm II. von Württemberg ernannte ihn in Würdigung seiner kulturellen Verdienste zum Geheimen Kommerzienrat und verlieh ihm den erblichen Adelstitel. So große Anerkennung fand also Gustav Siegle; die größte Würdigung aber, die ihm zuteil werden konnte, ist die, daß sein Werk reiche Früchte trug und weit über den Rahmen eines nationalen großen Werkes hinauswuchs.

Auch heute, nach der Zerstörung der IG-Farben, gehört die Firma Siegle & Co. zu den bedeutendsten Werken auf dem Gebiet der chemischen Bunt- und Mineralfarben, ferner noch der Druckfarben. Ein kleines, aber bedeutsames Zeichen der früheren engen Verbundenheit beider Werke ist, daß beide Unternehmen heute noch das bekannte Stuttgarter Pferdchen in ihrer Fabrikmarke führen. So ist also für alle Zeiten mit dem Ruf der deutschen Farbindustrie und mit dem Namen der Badischen Anilin- und Sodafabrik der Name Gustav Siegle untrennbar verbunden. —er

Dank an Emil Strauß

Zum 85. Geburtstag des Dichters

Das Patriarchalische stand Emil Strauß, dem heute 85-jährigen, schon immer gut zu Gesicht. Bereits sein Erstlingsroman „Freund Hein“ (1901) hatte die Reife und Abgekürztheit des früh Erfahrenen. Von Anfang an lebt sein Bild als das eines würdigen alten Herrn in der Erinnerung. Eine solche Haltung auf Distanz hat indessen nicht das mindeste mit mangelnder Lebens- und Erlebnisfähigkeit zu tun, nur daß die großen Gefühle dem warmen Golfstrom gleichen, der, kaum merklich im einzelnen, eben doch die milde Temperatur seiner Dichtungen insgesamt bewirkt.

Die Tatsache an und für sich, daß Strauß in Pforzheim, dazu als Sohn eines Industriellen zur Welt kam, könnte hinsichtlich der künstlerischen Erbmasse bedenklieh stimmen. Zum Glück war aber der Großvater Josef Strauß ein auch schöpferisch tätiger Kapellmeister von Ruf am Karlsruher Hoftheater, während die Abkunft der Mutter von einer Geschlechterreihe reformierter Pfarrer für den nötigen Zuschuß an gelisteter Festigkeit und Überzeugungstreue bürgte. Beide Einflusssphären zusammen ergaben das so harmonisch abgestimmte Ineinander von menschlicher und künstlerischer Persönlichkeit, wofür wiederum jedes seiner Werke den Beweis erbringt: So wenig wie das Musikalische in der durchgehenden Sprachmelodie, so wenig läßt sich auch Seite für Seite das einprägsame stilkliche Leitmotiv oder die von hoher Verantwortung getragene Arbeit am Wort, verleugnen. Strauß ist darum alles andere als ein Viel- oder Schnellschreiber geworden — ein gutes Dutzend Romane und Novellen, dazu einige Dramen, das ist die an Garbenzahl gewiß nicht hoch ausgefallene, dafür aber an reifer Körnerfrucht umso schwerer wiegende Ernte eines langen Dichterebens. Den Sensationserfolg seines „Freund Hein“ hat Strauß — vielleicht zu seinem Glück — mit keinem späteren Werk mehr erreicht, aber mit jedem weiteren Hervortreten an die Öffentlichkeit hat sich eine

immer größere Gemeinde der Stilen im Lande um ihn geschart. Zum Beleg seien hier nur einige der wichtigsten Bücher genannt: „Der Engewirt“, „Der nackte Mann“, „Der Spiegel“, „Das Riesenpielzeug“, „Der Schleier“.

Einige dieser Erzählungen hat man im Dritten Reich in das so sehr willkommene Schema der „Blut- und Bodenromane“ pressen wollen, und zweifellos hat der Dichter selbst mit mancher Wendung in diese Richtung gewiesen. Geht man aber einmal unbefangen der Wahrheit auf den Grund, dann bleibt von all dem Für und Wider nur das eine übrig, daß Strauß, der Mann mit der Scheu eines Weltmannes vor jeder lauten Zudringlichkeit, hinter solcher vorgehaltenen Maske lediglich sein tiefes Heimatgefühl badisch-fränkischer Prägung verbarg.

Ein so feinsinniger Erzähler von geradezu wohlthuender epischer Ruhe mußte mit seinen wiederholten Ausbrüchen in die dramatische Sphäre zwangsläufig scheitern. Daran vermochte auch die liebevollste Sorgfalt, mit der sich u. a. das Badische Staatstheater des „Don Pedro“ sowie des „Vaterland“ annahm, nichts zu ändern. Wer mit so beharrlichen epischen Erfolgen und unter dem Beifall einer an Zahl eher zu- als abnehmenden Gemeinde auf sein geistig wie körperlich fast ungebrochenes Patriarchenalter zuschreiten dürfte, dem wird auch über seine Erdentage hinaus die dankbare Verehrung sicher sein. Aber noch gab erst kürzlich das Erscheinen eines neuen Erzählungsbandes erfreuliche Kunde von seinem rüstigen Schaffen. —B—r

Kulturbrief aus Baden

Karlsruhe

Einen der größten Erfolge der Theatersaison errang im Schauspielhaus des Badischen Staatstheaters die Komödie „Im sechsten Stock“ von Alfred Gerwin. Zu hören, daß dieses Stück vor zwei Jahren in Stuttgart 60 Aufführungen erreichte, daß es in 22 Sprachen übersetzt wurde und seit 1937 über die Bühnen fast aller Großstädte ging, ist bestimmt eine Empfehlung. Es war ein guter Griff der Leitung des Staatstheaters, das

Stück gerade über Fasching zu kreieren. Der Wechsel von witzigen Dialogen und guten Aphorismen, von humorvollen Einfällen und tragischen Szenen, von Jubel und Enttäuschung verleiht dem Stück von Anfang bis zum Ende die nötige Spannung. Zwar wurde das Kolportagestück, denn das ist es im Grunde genommen, stellenweise auf ernsthaft umgearbeitet, doch verlor es deswegen keinesfalls an Anziehungskraft, was auch der große Andrang des Publikums bewies. Waldemar Leitgeb setzte geschickt Rita Graun als ordinäre Zimmervermieterin, Hans Grosser-Braun als Vertreter komischer Fidelitas, Christian Lenbach und Karin Esch als Vater und Tochter — menschlich die besten Rollen — ein. Die anderen Darsteller, wie Kurt Müller-Graf und Ernie Lorenz, paßten sich gut in den Rahmen des vielfarbigem Stückes ein. An der erfolgreichen Aufführung, die wohl oft wiederholt werden wird, sind nicht zuletzt die Bühnenbilder von Ulrich Suez, die Kostüme von Margarethe Schellenberg und die leichte Musik Christian Stallings beteiligt.

Nicht so erfolgreich, aber doch gut und anerkennenswert, gestaltete sich die Aufführung des Badischen Staatstheaters von Gounod's „Margarete“. Zwar taten die Bühnenbilder von Ulrich Suez und die etwas schwerfällige Musik der Staatskapelle ihr Möglichstes, die Oper nicht zu einem vollen Erfolg kommen zu lassen, doch triumpierte Gounod's lyrische, empfindsame, sentimental-schwüle Musik und die Stimmen der Hauptdarsteller über alles weniger Geglückte. Ein idealer, überraschender Sopran war es, mit dem sich Hannelore Wolf-Ramponi vorstellte; nicht minder gefiel der üppige Tenor Albert Weikemeiers; zwei Stimmen, auf denen der ganze Zauber von „Margarete“ basierte. Rühmend zu erwähnen sind neben Hofmanns Mephisto-Darstellung die großen Ensembles und besonders die Leistung des Chors unter Erich Sauerstein. Der Regisseur Edmund Eichinger verstand es, auch aus den übrigen Schauspielern, Bert Rohrbach (Valentin), Hans Neugebauer, Hubert Weindel und Melanie Geißler das Beste herauszuholen.

Freiburg

Mit „Don Pasquale“, der komischen Oper von Donizetti, brachte das Große Haus der Städtischen Bühnen eine im großen und ganzen geglückte Neuausarbeitung. Der Freund dieser beliebten, in Handlung und Musik gefälligen Oper, fragt sich aber, ob es gut ist, das Geschehen des schon fast klassischen Werkes in die Gegenwart zu verlegen. Reinhard Lehmann gelang es zwar, auf diese Weise eine moderne Auflockerung des charmanteren Werkes zu erreichen, doch wäre das gerade bei dieser Oper gar nicht nötig gewesen. So konnte es geschehen, daß sich rein inhaltlich etliche Mißtöne ergaben, über die jedoch der Genuß der Musik Donizetti's hinweghelft. — In diesem Zusammenhang sei vermerkt, daß Reinhard Lehmann der neue Intendant der Stadt Bühnen in Freiburg ist. Lehmann, der als guter Oper- und Schauspielregisseur sich einen Namen machte, ist es in die Hand gegeben, über Sein oder Nichtsein des Freiburger Theaters zu entscheiden.

Alle Freunde der Musik waren versammelt, als Ely Ney mit den Stuttgarter Philharmonikern unter Willem van Hoogstraten im Großen Haus gastierte. Das Sonderkonzert war zu Gunsten des Wiederaufbaus des Freiburger Theaters veranstaltet worden. Es war ein starker, großartiger Eindruck, Beethovens Es-Dur-Konzert, von der begnadeten Künstlerin gespielt, zu hören; der große Applaus galt aber auch Ludwig Hölcher, der Dvorak's Cello-Konzert aufführte. Dem Abend, der in jeder Hinsicht gelungen war, ist eine ähnliche Wiederholung zu wünschen. — Ebenfalls im Großen Haus fand ein zweites musikalisches Ereignis statt in Gestalt einer Gedächtnisfeier für den unlängst verstorbenen Komponisten Julius Weismann. Die Feierstunde sollte Person und Werk des in ganz Deutschland berühmten Komponisten den Freiburgern wieder näher bringen, nachdem ihm die Stadtverwaltung nach Kriegsende den Ehrenbürgerbrief entzogen hatte. Es ist sehr zu begrüßen, daß man sich, wenn auch spät, zu dem großen Sohn der Stadt wieder bekennt. — W.